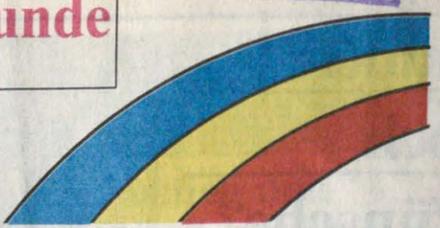


# Will Quadflieg: Mephisto hat in Deutschland seine große Stunde

(Lesen Sie Seite 7)



# MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 25 · 4. Juli 1990 · 80 Pf.

## Geld regiert die Welt

Seite 3

## Gysis PDS schmollt

Seite 3

## Per Pedale von Lübeck nach Greifswald

Seite 12

# Berlin, Stadt im Taumel

Eine Abkürzung suchend, gerate ich irgendwo zwischen Charlottenburg und Tegel in einen Stau. Mitgefangen, mitgegangen. Vorwärts, der Zwang, Aussteigen unmöglich. Der Puls jagt. Es ist schwül. Und weiter. Der Eingang zum Zoo. Gedächtniskirche. Alles schon mal gesehen in Fernsehen, auf Postkarten, aus Erzählungen. Ich kenne diese Stadt nicht. Sie rast an mir vorbei. Schließlich komme ich schweißgebadet im Osten an. Ich freue mich auf die Leipziger Straße. Mir geht durch den Sinn: Ich hab' noch einen Koffer in Berlin.

Aber ich kenne mein Berlin nicht wieder. Nichts ist mehr wie es war. Eine riesengroße Baustelle. Menschen hetzen durch Geschäfte. Bettwische unterm Arm. Ich weiß nicht, was los ist. (GENEX verramscht die Bestände, erfahre ich)

Mein Tank ist leer, tanken ist unmöglich, sechs Kilometer Rückstau. Ich gehe zum nächsten Taxistand.

Grandhotel. Ein eleganter Pförtner heißt mich warten. Beiläufig erzählt er, nun wird wohl bald Blut fließen in Berlin ...

Später. Vor der Volkskammer Polizeimannschaften, denn Rundfunk und Fernsehmitarbeiter demonstrieren für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze. Die Zeit der friedlichen Demos scheint sich auch ihrem Ende zuzuneigen. Mit fällt Brockdorf ein.

Und überall Menschen, Menschen im Fieber: Die Banken schließen. Wer jetzt die DM nicht geordert hat kommt zu spät und den bestraft bekanntlich das Leben.

Abends höre ich, Weizsäcker kann sich nichts anderes vorstellen, als daß Berlin das Zentrum Deutschlands wird. Ich kann mir alle anderen Städte vorstellen, bloß nicht Berlin.

Wiewohl ich den Bundespräsidenten sehr schätze, möge uns doch wenigstens dies erspart bleiben: Berlin wieder die Hauptstadt der Deutschen!

Regine Marquardt



Foto: Wolfgang Spillner

## Wegelagerer I

Man ist ja inzwischen einiges erstaunliches gewohnt, wenn es um das Verhalten von Westdeutschen Unternehmen bei Übernahmen von Unternehmen der DDR geht. Häufig machen sich dabei die Vorstände von westdeutschen Unternehmern in peinlicher Weise mit den alten von der SED eingesetzten Bonzen gleich, weil sie nicht abwarten können, bis diese ausgetauscht worden sind. Was sich allerdings die Energieversorgungsunternehmen geleistet haben, widerspricht nicht nur dem derzeit so viel beschworenen Geist der freien Marktwirtschaft, es handelt sich vielmehr um feudale Raubrittermentalität.

Da kaufen sich die drei westdeutschen Energieunternehmen RWE, Preußen-Elektra und die Bayernwerke die gesamte Energiewirtschaft der DDR, und lassen sich im Kaufvertrag aber auch jedes unternehmerische Risiko ausschließen. Da wird die DDR verpflichtet, immer dann finanziell einzuspringen, wenn die erzielten Preise die Kosten nicht decken, — welches Unternehmen hätte das nicht gern! Von einer Gewinnabführung an die DDR-Regierung im gegenteiligen Fall ist natürlich nicht die Rede. Es bedarf angesichts dieses Sündenfalls gegen die Marktwirtschaft kaum noch der Erwähnung, daß die Beschäftigungs- und Umweltrisiken auch den DDR-Steuerzahlern verblieben sind, und die drei Unternehmen haben sich auch noch ihr Terrain von unliebsamen Konkurrenten absichern lassen. Hier wird vom Staatsmonopol, zum Privat- bzw. Feudalmonopol geschritten, und die DDR-Regierung hat sich offensichtlich über den Tisch ziehen lassen. Die Mentalität der Vorstände der Energieunternehmen unterscheidet sich in diesem Falle kaum von Raubrittern, die früher häufig auf grund kaiserlicher garantierter Gebietsmonopole an ihrer Burg vorbeiziehende Kaufleute mit unverschämten Zöllen ausplünderten.

Man wird die Energieunternehmen daran zu erinnern haben: Wer über ein Monopol verfügt, und sich dieses sogar staatlich garantieren läßt, der übernimmt selbstverständlich auch die staatlichen Pflichten gegenüber Gesellschaft und Umwelt, und nicht nur die gewinnträchtige „Pflicht“ konkurrenzlos Energie zu verkaufen. Diese Verträge mit der DDR-Regierung wären unter normalen Bedingungen zwischen Kaufleuten bzw. Produzenten und Kunden schlichtweg als sittenwidrig zu bezeichnen. Bezüglich der Verantwortung gegenüber der Umwelt entlasten sie die Energieunternehmen keineswegs. Dies gilt es jedoch nicht juristisch, es wird politisch einzuklagen sein.

(Wegelagerer II, lesen Sie Seite 3)

## Hirtenwort Für eine gemeinsame Zukunft

Die Kirchenleitungen haben sich in einem gemeinsamen Hirtenwort an alle Bürger Deutschlands gewandt, wir veröffentlichen Auszüge:

Wir alle sind Zeugen und mehr oder weniger Mitbetroffene eines tiefgreifenden politischen Wandlungsprozesses in einer Intensität und einer Schnelligkeit, wie Menschen ihn wohl nur selten erleben. Die Nachkriegszeit mit der Zweiteilung Europas und Deutschlands sowie der bedrohlichen Konfrontation geht ihrem Ende entgegen. Wir sagen aus ganzem Herzen: Gott sei Dank!

Unbedacht ist das Gerede, der finanzielle Einsatz für die Menschen in der DDR sei zu hoch. Wer vierzig Jahre das leichtere Los hatte ... darf sich nicht bei der Mitwirkung an einem Ausgleich verschließen zugunsten derer, die an den Lasten aus deutscher Schuld ... ungleich schwerer tragen mußten. Teilung wird nur durch Teilen überwunden. Wenn dies nicht überzeugend gelingt, haben wir es schwer, zu neuer Gemeinschaft zusammenzuwachsen.

Bei allem Verständnis für diese Sorgen möchten wir uns aber zugleich auch gegen Resignation in der DDR wenden. Gegen alle Unsicherheit und auch bewußte Schwarzmalerei

rei möchten wir ein Wort der Ermutung sagen: Für ein Gemeinwesen, das die Anerkennung der Würde eines jeden einzelnen Menschen und seiner grundlegenden Menschenrechte zu Eckpfeilern macht und das sich dem Frieden in Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit verpflichtet weiß, lohnt sich der Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte.

Darum sollten wir auch versuchen, vor den ohne Zweifel aufkommenden Problemen nicht zu resignieren, sondern uns ihnen mit engagiertem Handeln, Phantasie und Zuversicht zu stellen ...

Das vereinigte Deutschland und das gemeinsame Europa sind angewiesen auf starke Kräfte des Geistes und der Seele, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Ohne eine neue Vitalität des christlichen Glaubens bauen wir Häuser, in denen Menschen nicht wirklich atmen können und krank werden. Die Kirchen haben nicht zuletzt den Wandel der Verhältnisse in Mittel- und Osteuropa fördern können, weil in ihnen eine größere Hoffnung lebt. Gott, der uns Staunenswertes hat erleben lassen, wollen wir um den Beistand des Geistes und um seinen gedeihlichen Segen bitten auf dem Weg eines geteilten Deutschlands in einem einigen Europa.

## Die D-Mark:

# Einigkeit und Recht und Freiheit

Ab sofort kann die D-Mark verdient werden. Die Zeit der Geschenke ist vorbei. Sie wird von nun an unser Leben bestimmen. Sie wiegt schwer in unserer Hand, ist härter, glänzender, kälter als der alte „Aluchip“. Wieso geht uns dieser Begriff so leicht über die Lippen? Haben wir nicht gearbeitet, um diese Chips zu erwerben? Wird nun die D-Mark unser Leben prägen, wie sie es in ihrem Stammland tut? Es gibt kaum ein zweites Land, das so glänzen will wie die Bundesrepublik, wo so viel Geld für den schönen Schein ausgegeben wird. Wo sauber nicht genug ist, sondern es rein sein muß; wo man meilenweit fährt für zwei Pfennige billigeres Benzin; wo man in den Zeitungen nicht die neuesten Nachrichten, sondern die Sonderangebote sucht; kurzum: wo sich alles um das liebe Geld dreht.

Denke ich an die kilometerlangen Schlangen an den Tankstellen am letzten Ostmark-Wochenende, oder an den aufgeblähten Werbeteil in unserer Altpresse, befürchte ich: Mit uns hat die D-Mark leichtes Spiel.

Währungsunion schafft Einheit. Es war eine Vision als man sich vor Jahren entschloß, auf den Rand der Zwei- und Fünf-D-Markstücke zu prägen: Einigkeit und Recht und Freiheit. Mit Fünf Mark sind wir dabei. Ist Einigkeit gleich Einheit? Im Laufe der letzten Jahre war sie für die Mehrzahl der Bundesbürger nicht mehr Herzensache, konnte sie auch nicht. Aber so blieb sie steter Mark(en)artikel.

Daß dabei die heeren Ideale so dicht am Gelde hängen, störte und stört nur empfindsame Spinner, nicht aber Realpolitiker. Immer wurde das eine mit dem anderen verknüpft. Geld für Menschlichkeit bei Flüchtlingsfreikäufen, bayerische Kredite für Reiseerleichterungen, Schritt für Schritt wurde über das Geld Politik getrieben. Unsere alte DDR war käuflich, die D-Mark konnte kaufen.

Im März haben wir dann auch folgerichtig die D-Mark gewählt. Dies wurde fälschlicher Weise für den Ruf des Volkes nach Einheit der Nation verstanden. Dies könnte wieder einmal der Beginn einer Geschichtslüge sein. Die Bevölkerung

der DDR hat die Einheit gewollt, aber das Tempo wurde und wird in Bonn bestimmt. Bei vielen von uns ruft dies Tempo Verunsicherung hervor. Trotzdem werden wir von nun an diese Einheit weiterbefördern mit jeder D-Mark, die wir bewegen. Die Einheit hängt am Geld!

Aber Vorsicht! Wer Einheit mit Einigkeit verwechselt, ist auf dem Holzweg. Einheit kann man als politisches Gebilde zusammensammeln, auch dafür bezahlen. Aber Einigkeit ist nicht käuflich. Sie wird im vereinten Deutschland noch lange auf sich warten lassen. Vorerst wird das gleiche Geld die Uneinigkeit verschärfen, Spannungen werden nicht ausbleiben.

Einigkeit verlangt Lernbereitschaft, heißt erkennen, daß Geld eine Nebensache ist im Leben. Wir brauchen Geduld, Verständnis und Rücksichtnahme, denn 45 Jahre sind an niemand von uns Deutschen spurlos vorübergegangen. Das wird die Einigkeit zwischen Sachsen und Schwaben, Mecklenburgern und Schleswig-Holsteinern mehr befördern als die harte D-Mark.

## Immer noch Wünsche?

Das Augenmerk in der Politik der DDR-Regierung liegt bisher offensichtlich auf der Umgestaltung der Wirtschaft, der Währung und des Sozialsystems.

In dieser Situation ist es angebracht, an ein Wort des Pfarrers der DDR-Nikolaikirche, Christian Führer, zu erinnern, der der Stärkung des Rechts und der Erneuerung des Justizwesens Vorrang vor den anderen Fragen einräumt.

Diese Einschätzung kann von uns nur unterstützt werden, zumal die Vergangenheitsbewältigung gerade in diesem Bereich noch kaum stattgefunden hat.

An der Spitze des Justizministeriums steht ein Minister, der in gleicher Position schon verantwortlich war für die Unterdrückung jeglicher Kritik am Terrorsystem des Stalinismus. Es ist kein Zufall, daß ihm ein Jahr nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ der Orden „Banner der Arbeit“ verliehen wurde, nachdem er öffentlich jeder Opposition den Kampf angesagt hatte. Der ganze Justizapparat war ihm dabei, wie auch schon zuvor, ein williges Werkzeug.

Heute nun stellt sich Herr Wünsche vor seine nach wie vor im Amt sitzenden Richter. „Die große Mehrheit der Richter und anderer in der Justiz Tätigen hat in den vergangenen Monaten mehr als Loyalität bewiesen und sich Vertrauen verdient“, so die Meinung von Herrn Wünsche.

Dem setzen wir Folgendes entgegen: Es geht nicht um die Loyalität der vergangenen Monate, sondern der 40 Jahre davor, Herr Wünsche! Wer in jener Zeit „mehr als Loyalität“ bewiesen hat, hat das Vertrauen des Volkes heute und für die Zukunft verspielt! Er darf nicht länger „im Namen des Volkes“ tätig sein!

Herr Eberhard Wendel, selbst 6 Jahre lang Opfer der DDR-Justiz und heute Kandidat für das Präsidentenamt am Obersten Gericht, macht deutlich, wie es um unser Justizwesen bestellt ist.

Von den 82 Richtern am Obersten Gericht seien nur 8 tragbar, alle anderen müßten abgerufen werden.

Die Vereinigung der Verfolgten des Stalinistischen Terrors (e.V.) in der DDR unterstützt die Kandidatur von Herr Wendel und fordert gleichzeitig den sofortigen Rücktritt oder die Entlassung des Justizministers Dr. Kurt Wünsche.

Wir ehemaligen Gefangenen spüren die Scham und Trübsinnigkeit des Justizapparates, wenn es z.B. darum geht, die uns von den Bezirksgerichten oder vom Obersten Gericht vorenthaltenen Prozeßdokumente einzufordern. Auch das in Arbeit befindliche Rehabilitationsgesetz ist so angelegt, daß wir ausgerechnet bei jenen Gerichten unsere Rehabilitierung erkämpfen müssen, die einst kurzen Prozeß mit uns gemacht haben. Ein Wendehalsrichter wird uns dann mitteilen, daß unsere Ehre und Würde wiederhergestellt sei. Danke!

Wir wehren uns auch entschieden gegen die Behauptung des Ministers, die er „bei aller Hochachtung vor den Opfern politischer Justizwillkür“ aufstellt, nämlich daß sich auch andere Straftäter vermehrt „als Opfer hochstilisieren“.

Diese Äußerung ist ein Angriff auf die Integrität aller Verfolgtenorganisationen in der DDR, die sehr wohl darauf achten, ob ihre Mitglieder wirklich politisch verfolgte und nicht andere Straftäter sind. Das sei hier ganz deutlich gesagt.

Der Minister knurrt die Opfer an, die ihn bedrängen, die aber auch von der Regierung insgesamt deutlichere Zeichen dafür erwarten, daß die Wende nicht an ihrer Kernforderung scheitert: Gerechtigkeit und Freiheit für jeden Staatsbürger und Abschaffung des Unterdrückungssystems in allen Bereichen. Dafür sind Hunderttausende auf die Straße gegangen, als Richter und Staatsanwälte sie noch in aller Loyalität zum SED-Regime verfolgten.

Ist dies über dem Gerangel um die D-Mark schon in Vergessenheit geraten? Wolfgang Stegemann

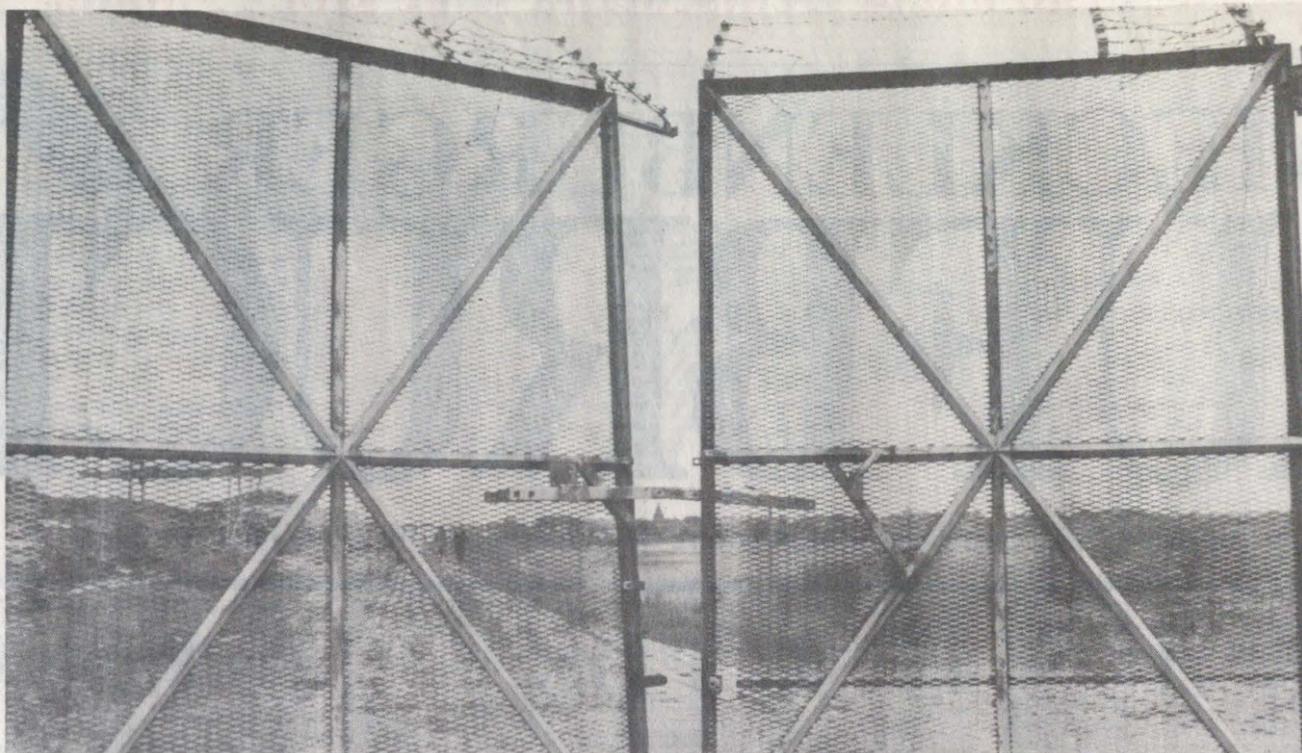


Foto: Rainer Cordes

### Betrachtung

# Warum so heimlich, Soldat?

von Astrid Kloock — Gedanken beim Befahren des Kolonnenweges

(Teil 2)

Bei Herrenburg quert die Eisenbahn den Kolonnenweg. Danach wird das Gelände schmalbrüstig. Es gehört wohl zu den „schlechtesten Abschnitten“. Der Stahlzaun ist unverzinkt und schwarz. Die Rundtürme liegen am Boden wie zusammengefallenes Spielzeug. Stahlzaun, Spurenstreifen, Kolonnenweg.

Kolonnenweg, Spurenstreifen, Stahlzaun.

Dreifaltige Eintönigkeit. Ich komme mir vor wie Stalker in Tarkowskis Film, der mit der Dresine die Zone durchfährt auf der Suche nach der verschlossenen Tür. Irgendwo in diesem Chaos liegt der Stein der Weisen versteckt.

Aber welche Tür öffnen? Wenn ich ihn finde, erkenne ich ihn?

Durch das enge Gitter des Stahlzaunes sehe ich jenseits eine friedliche Landschaft. Westlandschaft mit Westkühen. Wiederkäuend, nichts Sensationelles. Das kann die Tür nicht sein. So einfach ist Zukunft nicht zu haben. — Plötzlich das Ende. Der Kolonnenweg läuft auf ein Wasser zu. Gerade noch rechtzeitig kommt das Auto am Ufer zum Stehen. Eine tieferliegende Wand aus Stacheldrahtrollen führt durch das Wasser. Drüben setzt sich der Kolonnenweg fort. Mit dem Jeep muß ich einen riesigen Landbogen fahren.

An anderen Ufer eine Überraschung: Ein Bauer steht auf der Wiese. Mit großer Genauigkeit beschreibt er etwas, was ich nicht sehen kann. Das Wohnhaus von Schmidt und die Schmiede, links davon das Altenteil, die reichen Impfpflanzen und die Lupinen am Vorgarten. „Lankow heißt das Dorf“, sagt der Bauer.

Ich habe ausgerottete Dörfer im Bieszczady gesehen, im Südosten Polens, die den geschichtlichen Banden zum Opfer gefallen waren in den vierziger Jahren. Ich habe ausgestorbene Fischersiedlungen am Eismeer gesehen, von seinen Einwohnern verlassen Anfang des

Jahrhunderts, weil der Fisch, die einzige Erwerbsquelle, zu Ende ging. Immer waren Reste geblieben, Gehöftenzäunungen, Grundmauern. Hier hatte deutsche Gründlichkeit nichts als die Lupinen übriggelassen. „Lankow haben sie in den siebziger Jahren ausgeräumt“ und die Leute wanders angedelt“, sagt der Bauer.

In Schleifen und Bögen windet sich der Grenzsaum durch Mecklenburg. Der Kolonnenweg macht jede Krümmung mit. Wieder und wieder. Endlos. So weit ist unser Land. Mein Irrtum ist schweizerischer Art. Auch die Eidgenossen glauben, daß sie in einem großen Lande leben, weil sie jede Gerade zwischen zwei Punkten nur auf serpinösen Umwegen erreichen können.

Die Gleichförmigkeit der Umgebung macht schläfrig. Die Grenzsoldaten hatten zur Gleichförmigkeit der Umgebung auch die Gleichförmigkeit der Aufgaben: Der gleiche Schritt zur gleichen Zeit, der gleiche Blick in die gleiche Richtung. Ständig sich wiederholende Ergebnisse lähmen das Denken. Aber Aufmerksamkeit ist gefährlich. Auch der Kolonnenweg hat seine Lücken. Platten sind herausgerissen und erschüttern den Jeep. Die Grenzsaum ist nur unter erschwerten Bedingungen passierbar. Was macht das. Mich jagt hier heute niemand mehr. Ich kann auf dem Kolonnenweg fahren, so langsam ich will. Nur darf ich ihn nicht verlieren. Er ist meine selbstgewählte Zielstraße.

Über wieviele Platten bin ich schon gefahren. Tausend Platten sind 3 Kilometer. Zweihundert Kilometer habe ich hinter mir. Also rollen die Räder in diesem Moment vielleicht über die einhundertzwei- unddreißigtausendste Platte. Für den Kolonnenweg von der ersten bis zur letzten Grenzsäule ist wohl mindestens die Jahresproduktion einer mittelgroßen Zementfabrik draufgegangen. — Ich habe mein Ziel

nicht aus den Augen gelassen. Ich habe es fest unter die Räder genommen, „damit ich in der Welt nicht irr“ — trotzdem stehe ich unvermittelt vor einer gigantischen Pforte. Sie trägt die Nummer 017 und ist verriegelt. Hinter der Pforte erahne ich an den Geräuschen die Autobahn Berlin-Hamburg. Der Einzugsoldat, der dem Rückwärtskommando dieses Abschnitts verblieben ist, holt den Schlüssel. Das Tor sperrt sich. Es war zu lange verschlossen. Wieder frage ich: „Warum heißt der Kolonnenweg Kolonnenweg?“ — „Ich weiß nicht, das war für mich keine Frage, und in Zukunft wird es erst recht keine sein.“ Inzwischen bearbeitet er das sperrige Schloß mit dem Hammer. — „Und was ist eine Frage für Sie, in Zukunft?“ — Das Schloß gibt nach. Die Pforte öffnet sich. Auch dieses Tor der alten Unfreiheit wäre geschafft. — „Was ist mit Ihrer Antwort, Soldat?“ Er drückt mir einen Zettel in die Hand. Auf dem Zettel steht: Wer mehr erfahren will über die Arbeitsgemeinschaft SAFE, wende sich an folgende Adresse ... SAFE heißt SICHERHEITSPOLITIK ALTRÜSTUNG FRIEDEN ENTMILITARISIERUNG. — Warum so heimlich, Soldat?

Es geht auf den Abend zu und der Stadt Dömitz entgegen. Neu-Blecke, Darchau, Viehle. Es gibt Häuser, deren Bewohner den Zaun mit dem ausgestreckten Arm aus dem Stubenfenster heraus erreichen konnten. Und es gibt Menschen, die haben ihren Hof neu umfriedet mit den abgebauten Stahlelementen der Grenzbefestigung. Ob sie sich an dem Zaun nicht übersehen hätten, habe ich sie gefragt. „Zaun muß sein“, sagen sie, „wo der andere doch weg ist.“ Der Nachbar hat die Niedersachsenwunden neben dem Fenster gehängt. Solange die Zäune in den Köpfen nicht verschwinden, ist die Revolution nicht gewonnen. Das ist der Sinn von de Sades Worten nach der Großen Französischen Revolution vor

200 Jahren. Der alte Zweifler wußte, wovon er sprach.

Es sieht so aus, als würden sich die Elbdörfer manche Grenzerinnerung erhalten. In Neu-Blecke hat sich ein Physiker den Grenzführungsturm für 12 000 Mark der DDR gekauft. Er will hier eine Sternwarte einrichten. Ein anderer Führungsturm soll Atelien werden. Eine Malerin aus Schwerin hat ihn erworben.

Die Fahrt entlang der Grenzen ist kurzweiliger geworden. Trotzdem — an die 300 Grenzkilometer machen müde. Im Hinterland der Selbstständigen Republik Rüterberg quält sich mein Jeep durch die Dünen. Die Betonplatten haben sie anderswo gebraucht. „Durchhalten“, tröstet mich ein Elbeangler. „Gleich sind Sie in Dömitz. Die Abendsilhouette wird sie entschädigen.“

Die untergehende Sonne wirft rotes Licht auf die Festungsmauern von Dömitz. Ein Bild wie von Merian gestochen. Stadt im Abendfrieden. Ein schöner Schein. Vor Dömitz liegen zwei Elbbrücken in Trümmern über dem Fluß, zerbrochen seit dem letzten Krieg.

Bei Dömitz ist der Kolonnenweg noch lange nicht zu Ende. Er zieht sich weiter durch das Land in Schleifen und Bögen, Land für Stalkers Dresine auf der Suche nach der verschlossenen Tür und dem Wunsch, sie zu öffnen.

„Ich weiß nicht“, schrieb Alexander Block 1918 einer Freundin, „warum Sie die Größe des Oktober nicht gesehen haben ... sollten sie wirklich nicht wissen, daß es kein Rußland mehr geben wird ... daß die alte Welt zerschmolzen ist ... ebenso wie es mit Rom zu Ende war...?“

Der Grenzsaum wird in wenigen Wochen verschwunden sein. Welche Welt ist die nächste Welt? Nichts wird sein, wie es war, aber manches wird bleiben. Die Frage ist, was wollen wir uns merken für die Zukunft?

## Neues Forum

Rostock (ADN/BD). Vertreter des Neuen Forum aus den Bezirken Neubrandenburg, Rostock und Schwerin trafen sich vom 22. bis 24. Juni 1990 in Rostock zur konstituierenden Sitzung ihres Landesverbandes Mecklenburg und Vorpommern.

Zum Leiter der Geschäftsstelle wurden Heiko Lietz aus der Region Güstrow und zum Geschäftsführer Holger Laudon aus der Region Schwerin-Stadt gewählt.

Das Landesforum beschloß unter anderem, zur Landtagswahl Mecklenburgs und Vorpommerns mit eigenen Kandidaten anzutreten. Bürger, die sich für die Arbeit des Neuen Forum im Land Mecklenburg und Vorpommern interessieren, können sich an folgende Geschäftsstelle wenden: Landesgeschäftsstelle des Neuen Forum Mecklenburg und Vorpommern, 2751 Schwerin, Großer Moor 2-6.



**Fünfeichen: Gottesdienst zum Gedenken der Opfer.** Mit einem Gedenkgottesdienst soll am 8. Juli in Neubrandenburg-Fünfeichen an die Inhaftierten und die Opfer des ehemaligen Kriegsgefangenen- und späteren Internierungslagers erinnert werden. Eingeladen haben dazu die evangelische und die katholische Kirche sowie die Neubrandenburger Bürgerinitiative, die sich mit der Geschichte dieser Lager befaßt. Erwartet werden neben Betroffenen aus Ost und West Angehörige, Verwandte sowie Hinterbliebene. Es sprechen unter anderem der Landesbischof der evangelischen Kirche in Mecklenburg, Christoph Stier, sowie Bischof Theodor Hubrich vom Katholischen Bischofsamt Schwerin.

Foto: Ulrike Rosenmüller

## NVA — Bundeswehr

### Offizielle Informationsgespräche

Kiel/Neumünster (ADN). Informationsgespräche zwischen Vertretern der Nationalen Volksarmee und der Bundeswehr fanden in Kiel und Neumünster statt. Daran nahmen von Seiten der Bundeswehr der Befehlshaber des Territorialkommandos Schleswig-Holstein, Konteradmiral Jürgen Dubois, und der Kommandant der 6. Panzergrenadierdivision, Generalmajor Klaus Christoph Steinkopf, teil. Die NVA wurde durch Generalmajor Manfred Jonischkie, Kommandeur der 8. Motorschützendivision, und Generalmajor Alfred Walther, Chef des Wehrbezirkskommandos Schwerin, vertreten.

Beide Seiten stimmten sich über die künftigen Kontakte zwischen Soldaten von NVA und Bundeswehr in Dienst und Freizeit ab. Grundlage dafür sind entsprechende Absprachen zwischen den Ministern Stoltenberg und Eppelmann.

Zugleich wurde diese erste offizielle Begegnung für den Abbau von gegenseitigen Vorurteilen und zum Festlegen von konkreten Maßnahmen für die weitere Zusammenarbeit zwischen beiden Deutschen Armeen genutzt.

## Zum Wohle aller einsetzen

### Empfang im Bischöflichen Amt

Schwerin (ADN). Der Einladung zu einem Empfang im Bischöflichen Amt Schwerin waren am Wochenende mehr als 100 Frauen und Männer katholischen Glaubens aus ganz Mecklenburg gefolgt. Sie sind durch die Kommunalwahlen am 6. Mai in einem Mandat beauftragt worden.

Der Schweriner Bischof Theodor Hubrich begrüßte und begrüßte wünschte die Christen, die aufgrund ihrer Gewissensentscheidung politische Verantwortung übernommen haben. Ihr Auftrag sei nicht, so erklärte der Bischof, die Kirche in der Öffentlichkeit zu vertreten, sondern sich aus christlichem Glauben heraus zum Wohle aller einzusetzen.

Zu gemeinsamem sozialen Handeln rief der Regierungsbevollmächtigte für den Bezirk Schwerin, Dr. Georg Diederich, auf. „Alle sollten optimal und gleichwertig einbezogen werden“, nannte er als Grundsatz für den gemeinsamen Aufbau des Landes Mecklenburg/Vorpommern.

In der Diskussion sprachen die Abgeordneten eigene Weiterbildungsmöglichkeiten und das soziale Engagement der Kirche an. Sie wandten sich gegen Tendenzen in einigen Kommunen, katholische und evangelische Mandatsträger gegeneinander auszuspielen.

## MECKLENBURGER AUFBRUCH

**Impressum**  
Mecklenburger Aufbruch ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76  
ISSN 0863-369X  
Herausgeber und Redaktion:  
Regine Marquardt  
Satz: abc — Satzstudio, Katharinenstraße 69, 2400 Lübeck  
Druck: Lübecker Nachrichten Verlag:  
Mecklenburger Verlag GmbH  
Puschkinstraße 19, Schwerin  
2750  
Telefon: 8 33 88

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Es wird um Verständnis gebeten, daß nicht jede Zuschrift zur Veröffentlichung kommt.

# Öko

## Skandal in Picher

Wie in der Presse bereits zu lesen war, ist in einem Wald, am Schwarzen Berg bei Picher, ein rund 10 qm großes Loch ausgebagert worden und es sind zwei Rohrleitungen in die 15 m tiefe Grube gelegt worden.

In dieser Grube sollen kurzfristig bis zu 100 t Eiweißmischsilage, die bei der Beseitigung von Tierkadavern im Verwertungsbetrieb Warsow hergestellt wird, verkippt werden.

Natürlich fühlen sich die Bürger von Picher von dieser Maßnahme, die die Bezirksverwaltungsbehörde Schwerin angeordnet hatte, völlig überrollt; zumal die Verkipfung in nur 2 km Entfernung vom Pumpenhaus und in Fließrichtung des Trinkwasserservoirs für etwa 1.300 Menschen erfolgen soll.

Die Gemeindevertretung faßte daraufhin einstimmig den Beschluß, die Verkipfung nicht zu gestatten.

Der Chef der Bezirksverwaltungsbehörde, Dr. Diederich, versicherte den Einwohnern von Picher, daß die akute Seuchengefahr durch die Tierkadaver dort zur Verkipfung zwingt, auch wenn es nicht die günstigste Lösung sei. Er versicherte, daß der Versickerungsgrad — bei der zu verkippenden Menge — das Trinkwasser nicht gefährden wird.

Dem Tierkörperverwertungsbetrieb Warsow droht aber in kurzer Zeit durch die täglich anfallenden 100 Tonnen Eiweißmischsilage der Kollaps.

Der amtierende Direktor des Betriebes Eckhardt Roloff kommentiert die Situation: „In allen Kreisen des Bezirkes Schwerin wächst der Berg der Tierkadaver. In den letzten drei Tagen wurden mir rund 400 Tierkörper zum Abtransport gemeldet.“ Bis vor wenigen Wochen war die Eiweißmischsilage in den LPG als Futtermittel gefragt. Nachdem nun kostengünstigere Magermilchpulver ausreichend angeboten werden, geht der Bedarf an Futtermitteln aus dem Warsower Betrieb weiter zurück.

Verendete Tiere, Schlachthofabfälle und Fettschlammrückstände drohen zu einer nicht mehr beherrschbaren Umweltbelastung zu werden. Die Seuchengefahr wächst rapide. „Obwohl wir keinen Ausweg sehen, werde ich niemanden nach Picher schicken. Ich lasse meine Leute nicht erschlagen“, entschied Eckhardt Roloff.

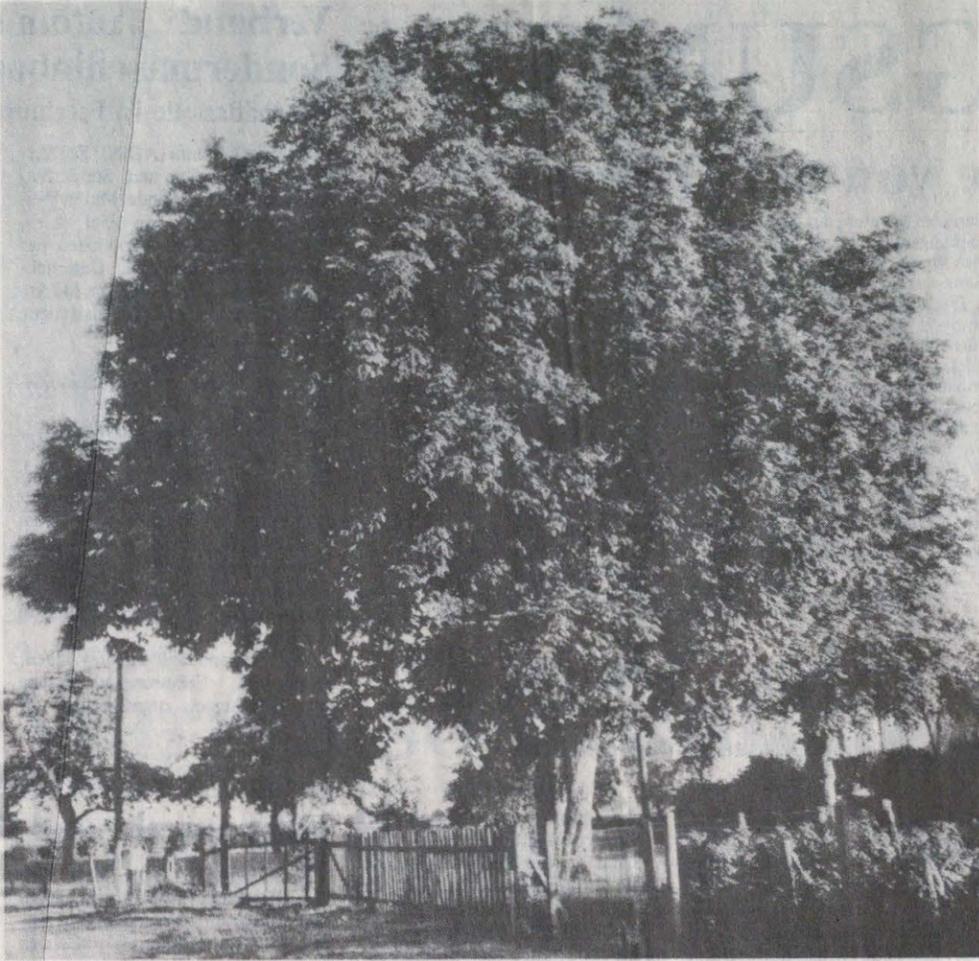
Erschlagen sollte natürlich niemand werden, und die Einwohner von Picher sind über die Unterstellung des Warsower Direktors sehr empört.

Tatsache ist: Bisher wurde keine Silage aus Warsow bei Picher verkippt. Jedoch, man merke auf:

In der LPG Picher fielen Tierkadaver an und diese wurden nicht abgeholt. Daraufhin hat die LPG die Kadaver in der besagten Grube verkippt.

Durch die Gemeindevertretung wurde die LPG nun beauftragt, die Kadaver herauszuholen und anderweitig zu verkippen.

Wo, weiß allerdings niemand.  
M.M



# ÖKO TEST

## Gläschenkost für Babys enthält zuviel Nitrat und Zucker

Milch enthält keine Schadstoffe

Frankfurt am Main. Die DDR-Babys löffeln mit ihrer ersten Gläschenkost zuviel Nitrat und Zucker. Diese ist das Ergebnis einer Öko-Test-Untersuchung, die das Frankfurter Verbrauchermagazin in seiner Juliausgabe (Erscheinungstermin 22. Juni) veröffentlicht.

Insgesamt wurden 70 verschiedene Babygläschen in Hinblick auf Umweltschadstoffe untersucht. Dabei zeigte sich, daß alle Hersteller den gesetzlichen Nitratgrenzwert von 250 Milligramm Nitrat auf 1 Kilo Babynahrung einhalten, auch die Produkte aus der DDR. Dieses Limit liegt jedoch vergleichsweise so hoch (Trinkwasser darf in der Bundesrepublik

Deutschland nur 50 Milligramm Nitrat pro Liter enthalten), daß das Frankfurter Verbrauchermagazin die Grenze bei 100 Milligramm Nitrat je Kilogramm zog. Über diesem Wert lagen nach der Analyse etwa ein Drittel der getesteten Babygläschen, darunter auch die beiden Produkte des VEB Havelland: Möhren pur und Milch-Möhrenbrei. Letzterer wurde auch wegen seines Zuckergehaltes abgewertet.

Erfreuliche Bilanz dagegen im Milchtest für das Produkt des VEB Milchhof Berlin: Die dort abgefüllte Vollmilch enthält keine giftigen Schimmelpilze. Auch die Verpackung, ein Polyethylen-

Kunststoffschlauch, ist unter Umweltsichtspunkten nicht abzuerwerten.

Insgesamt befanden sich 36 Milchsorten aus biologischer und konventioneller Milchwirtschaft im Test, viermal fand das Frankfurter Magazin sogenannte Aflatoxine. Dies sind giftige krebserregende Schimmelpilze, die über importiertes Kraftfutter in die Milch gelangen.

Wenn sie noch weitere Informationen benötigen: (Baby-Gläschenkost): Edda Greiner-Schuster, Telefon: 069-75800520, (Milch): Alfred Lutz, Telefon 069-75800514.

## Schwerin: Müllhauptstadt?

Grüne Liga fordert sofortigen Stop aller Planungen für Müllverbrennungsanlagen

Schwerin (ADN/BD). Den sofortigen Stopp aller Planungen für den Bau zweier Müllverbrennungsanlagen vor den Toren Schwerins fordert die Grüne Liga des Bezirkes Schwerin. Das geht aus einer Erklärung ihres Sprecherrates hervor.

Geplant sei die Verbrennung von jährlich 400.000 Tonnen Hausmüll sowie 30.000 Tonnen Giftmüll. Die Hälfte der Abfälle solle aus dem Gebiet der Bundesrepublik kommen. Sponsor und Nutznießer des Unternehmens sei ein Konsortium aus bundesdeutschen und Schweizer Firmen.

Durch den ehemaligen Rat des Bezirkes wurde eine „Entwicklungsgesellschaft Integrierte Abfallentsorgung Schwerin mbH“ (EGIAS) ins Leben gerufen. Das Stammkapital dieser Gesellschaft besteht aus 75.000 Mark aus dem Volksvertreterfond des ehemaligen Bezirkstages. Mitarbeiter des Schweriner Gewerbeamtes und des Amtes für Regionalentwicklung des Bezirkes Schwerin bekleiden Funktionen in der EGIAS. Die Kosten des Gesamtprojektes „Integrierte Abfallentsorgung Schwerin“ belaufen sich auf fast eine Milliarde D-Mark. Die Grüne Liga lehnt den Bau der geplanten Müllverbrennungsanlage aus folgenden Gründen ab:

1. Weil keinerlei Abfallvermeidungs- und Abfallverwertungskonzept für den Bezirk Schwerin vorliegt.
2. Weil durch eine Anlage mit einer Jahreskapazität von über 400.000 Tonnen für den Bezirk Schwerin alle Bemühungen um eine Abfallvermeidung unterlaufen werden.
3. Weil durch Müllverbrennung Rohstoffe vernichtet werden, damit unweigerlich Dioxine entstehen und im Falle der Schweriner Anlage keine Entsorgungskonzeption für die anfallende Schlacke und die hochgiftigen Filterstäube vorliegt.
4. Weil sich der Bezirk Schwerin durch eine Realisierung des geplanten Projektes für Jahrzehnte einem Konsortium bei der Berechnung der Abfallgebühren ausliefern würde.
5. Weil Mecklenburg schon genug Abfälle importiert hat und immer noch importiert. Auf der Deponie Schönberg liegen bereits rund acht Millionen Tonnen Müll aus halb Europa.

Die Grüne Liga fordert aus diesen Gründen eine Ausschreibung durch die Bezirksverwaltungsbehörde, bei der die optimalen Technologien zur Vermeidung, Verwertung und Entsorgung des im Territorium anfallenden Abfalls ermittelt werden. In dieser Konzept-

tion muß das sich in vielen Punkten bewährte SERO-System enthalten sein.

Wir glauben nicht, daß die Kader, die für die desolante Situation der Abfallwirtschaft und unserer Deponien mitverantwortlich sind, die Fähigkeiten besitzen, ein modernes und langfristig ökologisch verantwortbares Abfallwirtschaftskonzept zu entwickeln. Die einseitige und vorschnelle Festlegung auf das erstbeste Angebot zur Müllverbrennung, ohne auch nur einen Augenblick über Alternativen dazu nachzudenken, läßt für uns starke Zweifel an den fachlichen Fähigkeiten der Verantwortlichen des Gewerbeamtes und des Amtes für Regionalentwicklung des Bezirkes Schwerin aufkommen.

Sollte es zum Bau und geplanten Betrieb der Müllverbrennungsanlagen kommen, wäre dies eine Fortsetzung der beschämenden Müllimportpolitik der SED. Schwerin wird dabei zum „Klo von Hamburg“ und Müllhauptstadt Mecklenburgs. Die Möglichkeit einer eigenverantwortlichen und konsequenten Müllvermeidungspolitik werden für Jahrzehnte verspielt.

Dagegen wird sich die Grüne Liga in allen ihr rechtlich möglichen Formen wehren.

# Soziales

## „Die Grauen“ bieten Hilfe an

Schwerin. Älteren und hilfsbedürftigen Bürgern wollen „Die Grauen“ bei der Durchführung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion alle erdenkliche Unterstützung geben. Das betonte der Schweriner Parteivorsitzende Manfred Rudloff auf der ersten Vorstandssitzung der Partei Mitte Juni. In einem weiteren Tagesordnungspunkt wurden Maßnahmen zur weiteren Mitgliedergewinnung, Öffentlichkeitsarbeit sowie

zum künftigen Wahlkampf beschlossen. Neben Manfred Rudloff wurden in den Vorstand Reinhard Laube, Evemarie Elgetin und als Schatzmeister Gerda Dinius sowie Ilse Bartels gewählt. Als Geschäftsführer arbeitet Fritz Britsch.

Alle Bürger, die an der Mitarbeit oder Informationsmaterial interessiert sind, wenden sich bitte an den Parteivorstand „DIE GRAUEN“ Münzstraße 6, Schwerin 2757.

## Umweltmedizinische Sprechstunden und Aids-Beratung

Rostock. Neben der umweltmedizinischen Sprechstunde, die den Bürger über Zusammenhänge zwischen Umwelteinflüssen und Gesundheit informiert, bietet das Hygiene-Institut Rostock künftig auch eine Aids-Beratung an. Alle Bürger haben hier und im Konsultationszentrum der Universitäts-Hautklinik die Möglichkeit, Fragen zur HIV-Infektion zu stellen, sich über eine Aids-Testung beraten bzw. Blut zum anonymen und kostenlosen Aids-Test abnehmen zu lassen. Diese Sprechstunde wird ab

Juli jeden Dienstag von 16.00 bis 18.00 Uhr im Hygiene-Institut Rostock, Gertrudenstraße 9, eingerichtet.

Eine Aids-Beratung findet auch Montags zwischen 19.00 Uhr bis 21.00 Uhr im Haus der Demokratie, Ernst-Barlach-Straße 2, Zimmer 24 statt. Träger ist der Verein für Homosexuelle e.V. eine Aids-Testung ist dort allerdings nicht möglich. Die Medizinische Betreuung der Infizierten erfolgt weiterhin im Konsultationszentrum bzw. durch einen Arzt des Vertrauens.

## Protest im Schweriner Zoo

Schwerin. Gegen die Aufnahme des Schweriner Zoodirektors in den Verband Deutscher Zoodirektoren wenden sich die Gewerkschafter der Einrichtung. In einem dem ADN am Montag übergebenen Schreiben heißt es: „Für die Zoomitarbeiter ist diese Nachricht unverständlich, weil sie Zoodirektor Zscheile am 29. Mai 1990 das Vertrauen für die weitere Leitung des Zoos mehrheitlich entzogen hatten. Hauptgründe dafür waren

für die Zoobelegschaft schwerwiegende Mängel in der Leitungstätigkeit, im Umgang mit den Mitarbeitern sowie der Mißbrauch seiner SED-Zugehörigkeit.

Bereits am 6. Juni ersuchte der Gewerkschaftsrat des Zoologischen Gartens in einem Schreiben den Rat der Stadt, auf der Basis dieses Mißtrauensvotums eine schnelle Ablösung des Zoodirektors vorzunehmen.“

## „Trockendock“ für Suchtkranke

Rostock. Zu Klön-Snacks, gemeinsamen Freizeiterleben und Therapeutischen Gruppengesprächen steht Suchtkranken in Rostock seit kurzem das „Trockendock“ zur Verfügung. Der Patientenklub ist zu diesen Zwecken wochentags wie auch am Wochenende für Betroffene, die unter der Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten und anderen Suchtmitteln leiden, sowie Angehörige und andere Mitbetroffene geöffnet.

Im „Trockendock“ führen Ärzte der psychotherapeutischen Klinik für Suchtkrankheiten und Neurosen zusätzliche Sprechstunden in der Suchtberatung durch.

Der neue Patientenklub befindet sich in der Leonhardstraße 21 und ist telefonisch unter 34 955 zu erreichen.

## Spendenaktion für Behindertenhilfe

Rostock. Umweltfreundliche Öko-Waschmaschinen sowie der Jahresbedarf an Waschmittel wurden am Montag an Einrichtungen der Behindertenhilfe in Rostock übergeben. Die Aktion war von der Firma Procterr und Gabel in Schwalbach (Taunus) initiiert worden. Zu den Empfängern dieser Sachspende zählten die Züssower Diakonieanstalt, der Michaelshof in Rostock und das Kinderpflegeheim im Stadtteil Lütten Klein der Bezirksstadt. Traute Hoff, Wirtschaftsleiterin der Kinderpflegeein-

richtung, zeigte sich begeistert von dieser Spenden-Idee. „Einfach selber, das ist für uns eine enorme Arbeitserleichterung bei dem täglich anfallenden Wäscheberg.“ In der Tat laufen alle derzeit im Heim vorhandenen sechs Waschmaschinen täglich rund acht Stunden.

Die Mehrzahl der 52 betreuten Kinder — darunter 50 Prozent Schwerstpflegefälle — müssen fünfmal am Tag gewandelt werden. Dazu kommt der ohnehin übernormale Wäschewechsel.

## Mit dem „Nasenfahrrad“ voran

Schwerin. Die bisher größte gesamtdeutsche Augenoptikertagung vereint am Wochenende mehr als 400 Fachleute aus Ost und West in Schwerin. In zahlreichen Vorträgen, Seminaren und Gesprächen wurde Know-how vermittelt. Die richtigen Eindrücke von modischen Brillenfassungen und -gläsern sowie modernen Maschinen, Geräten und Werkzeugen für ihre Herstellung erhielt man in einer ergänzenden Ausstellung zum Thema Nasenfahrrad.

Eigens zur Vorbereitung dieser Veranstaltung hatten die Mecklen-

burgischen Augenoptiker zu Jahresbeginn eine Aktionsgemeinschaft gegründet, die sich unter der Leitung von Meister Harry Günther vor allem der Weiterbildung widmet. Vor der Presse unterstrich er die umfangreiche Unterstützung durch die Fachleute aus der BRD, ihre Partner mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen vertraut zu machen. Dazu gehöre die Be- und Verarbeitung von Kunststoffglas, die Berechnung der Brillengläser per Computer oder die Ausstattung mit Gleitsichtgläsern speziell für ältere Brillenträger.

## Hilfsmittelausstellung für Sehbehinderte

Schwerin. Der Bezirksvorstand des Blinden- und Sehschwachenverbandes Schwerin führt gemeinsam mit der Firma „Ernst“ aus Heshisch Lichtenau (BRD) eine elektronische Hilfsmittelausstellung für Sehbehinderte in Schwerin durch.

Die Ausstellung findet am 7. Juli 1990 in der Zeit von 9.00 bis 15.00 Uhr im Haus der Urania, Wismarsche Straße 152 statt. Unter anderem sind Personalcomputer, Braille-Systeme, Blindenschriftdrucker, Lesegeräte u. a. zu sehen.

## Kultur

### Mecklenburger Monatshefte ab 1991 neu

Beim Hinostroff Verlag Rostock hat sich ein Herausbergremium für die „mecklenburgischen Monatshefte“ in neuer Folge konstituiert. Ihm gehören der Schriftsteller Jürgen Borchert aus Schwerin sowie der Direktor des Fritz-Reuter-Museums Stavenhagen, Dr. Arnold Hückstaedt, an. Erklärtes Ziel ist es, einen geschlossenen Jahrgang der Mecklenburgischen Monatshefte mit Beginn des Jahres 1991 im vierteljährlichen Rhythmus erscheinen zu lassen. Ein zur Bestellung einladendes Vorausheft wird noch in diesem Herbst her-

auskommen. Es soll das Spektrum dieses Periodikums von heimatgeschichtlichen Beiträgen über neue Prosaische und lyrische Arbeiten von Gegenwartsautoren, bildkünstlerischen Darstellungen, bis zu ökonomischen und geschäftlichen Neuigkeiten einschließlich Werbung präsentieren. Die Mecklenburgischen Monatshefte bekennen sich jedoch auch in neuer Folge zu Programm und Leistung, dies Begründen Johannes Gillhoff, der sie in den ersten Jahren ihres Bestehens von 1925 bis 1930 herausgab.

### Autorenaustausch der Partnerstädte

Für einen regelmäßigen Austausch von Schriftstellern beider Partnerstädte sprachen sich bei einer Podiumsdiskussion in der Wuppertaler Zentralbibliothek die Autoren Jutta Schlott und Wolf Spillner (beide Schwerin) sowie Alfred Miersch, Dorothea Müller und Christa Müller-Schlegel (alle Wuppel) aus. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Vereinigung der beiden deutschen Staaten erklärte Jutta Schlott, „daß die DDR-Bürgerler verlor, und auch so behandelt werden. Mit diesem Gefühl müssen sie denken und leben.“ Doch gebe es, wie Wolf Spillner

versicherte, „einen großen Unterschied zwischen Sachverhalt und Re-signation.“ Man sei illusionslos geworden, die bisherigen Lebensumstände und Werte seien nicht mehr gültig, und in die neue Situation müsse man sich langsam einfinden.

Das Podiumsgespräch wurde von dem Wuppertaler Verleger Hermann Schulz moderiert. Sein Peter Hammer Verlag hat Anfang des Jahres gemeinsam mit dem Berliner Aufbauverlag das Buch „Wir sind auf Volk“ der beiden DDR-Autoren Hannes Bahrmann und Christoph Links herausgegeben.

### Führer zu den Heiligen im Lübecker St. Annen-Museum

Das Lübecker Museum für Kunst und Kulturgeschichte hat jetzt einen Führer über die Heiligen im St. Annen-Museum herausgegeben. Museumsdirektor Dr. Gerhard Gerkens stellte das von Brigitte Heise und Hildegard Vogeler verfaßte Werk kürzlich im St. Annen-Museum der Öffentlichkeit vor.

Die 103seitige Broschüre ist ein Nachschlagewerk zu den einzelnen Heiligenfiguren auf den Altären, Bildfenstern und anderen Bildträgern

im Museum. In knapper Form wird die Lebensgeschichte der abgebildeten Heiligen geschildert. Außerdem werden ihre Attribute, Zuständigkeiten und Patronate genannt. Der Besucher erhält Informationen über die Standorte der verschiedenen Museumsobjekte, auf denen sich die einzelnen Heiligen befinden.

Der Führer kostet 9,80 DM und ist im St. Annen-Museum erhältlich. Das Museum ist täglich, außer montags, von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

### Die 14. Sommer-Musik

Die 14. Sommer-Musik-Reihe findet in der Anklamer St. Marienkirche statt. Wie in den vergangenen Jahren wird im Juli und August zu insgesamt neun kirchenmusikalischen Veranstaltungen herzlich eingeladen. Es kommen Kompositionen unterschiedlichster Besetzung zur Aufführung. Auch die jeweils schöne Schuke-Urgel wird bei der Mehrzahl der Kirchenkonzerte, die jeweils donnerstags um 19.30 Uhr stattfinden, erklingen. Der Eintritt ist frei.

Das Eröffnungskonzert am 5. Juli wird vom Posaunenchor Greifswald unter der Leitung von Hermann 5. Dittmann und vom Ökumenischen Chor Anklam — Leitung: Martin Ohse — gestaltet; an der Orgel: Angelika Ohse.

### „Strandleben“ in Fotografien und Ansichten

„Zweiteiler“ waren auch schon vor rund 70 Jahren am Warnemünder Strand „in“, allerdings weniger die in puncto Stoffverbrauch sparsamen Modelle. Lange Röcke, Blusen sowie große Hüte, Handschuhe und Sonnenschirme trug man entsprechend der Mode in jenen Tagen sowohl bei einem Strandbesuch als auch auf der Promenade. Tiefere Einblicke in das „Strandleben“ vergangener Jahrzehnte vermittelt eine Ausstellung, die ab 10. Juli im Rostocker kulturhistorischen Museum zu sehen sein

wird. Anhand von Lithografien, Bildpostkarten, Prospekten und Fotografien wird der Wandel von Moden und Moralafassungen bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts dokumentiert. Bereichert wird die originale Schau durch eine Kollektion von historischen Strandmodellen für „Sie“ und „Ihn“. Dabei widmet sich die Exposition, die im Grafik-Kabinett des Klosters zum heiligen Kreuz bis Jahresende zu sehen sein wird, vor allem den einstigen Gepflogenheiten im Ostseebad Warnemünde.

### Meeressmuseum Stralsund zeigt Ausstellung zum Umweltschutz

Dem „Landschaftswandel und Naturschutz in Schleswig-Holstein“ widmet sich eine Gastausstellung des Museums der Universität Kiel, die im Stralsunder Meeressmuseum zu sehen ist.

Gezeigt werden beispielsweise Tendenzen des natürlichen Landschaftswandels im norddeutschen Raum vom Wald- zum Agrarland in den zurückliegenden 4000 Jahren. Aber auch Veränderungen im Zuge einer wachsenden Industrialisierung und Schadstoffbelastung sind in den mehr als 40 Schautafeln, Modellen und Fotos festgehalten. Demgegenüber stehen umfangreiche Informationen zu den Bemühungen der Naturschutzverbände, wertvolle Biotope am Leben zu erhalten.

Das Stralsunder Meeressmuseum, das sich in den nächsten Jahren verstärkt dieser weltweit brisanten Thematik widmen wird, vorbereitet mit zwei ständigen Ausstellungen „Mensch und Meer“ sowie „Schutz des Stralsund“ auf die Aktualität des Themas. Noch in diesem Sommer plant das meistbesuchte Museum im Norden der DDR die Herausgabe eines Faltrattes „Küstenlandschaften“. Darin werden erholungssuchende Gäste des Mecklenburger Landstrichs auf mögliche Gefahren für Natur und Umwelt hingewiesen die durch unüberlegtes Verhalten des Menschen entstehen können.

Die Kieler Gastausstellung wird bis zum 2. September zu sehen sein.

### Sommerkonzerte

## Rostocker Motettenchor

### In diesem Jahr erstmalig mit dänischen Solisten

Wer in diesen Wochen Mecklenburg kennen lernen will, wird viel Interessantes finden. Reizvolle Landschaften, idyllische Ein- und Ausblicke, mächtige Kirchen mit viel Bestaunenswertem und nicht zuletzt die Menschen — jeder für sich ein Original.

Kunst- und speziell Musikliebhaber haben die Gelegenheit, Anfang Juli in bedeutenden Kirchen des Landes Aufführungen der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach zu erleben. Warum dies im Sommer, wird mancher fragen. Aber vielleicht ist es ja gut, in solch aufgewählten Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, sich einmal in das Geschehen und die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu zu versenken. Diese Aufführungen gehören zu den Sommermusiken, die der Rostocker Motettenchor unter Leitung von KMD Hartwig Eschenburg seit vielen Jahren an der mecklenburgischen Ostseeküste veranstaltet. Erstmals ist es in diesem Jahr möglich, auch Solisten aus Dänemark an den Musiken zu beteiligen.

Inger Dam-Jensen, Sopran, Hedwig Rummel, Alt sowie Per Hoyer, Baß gehören zu den namhaften dänischen Interpreten älterer und neuer Musik. In der DDR wirkten sie bei einem vielbeachteten Konzert des Kopen-

hager Knabenchores beim Bachfest 1989 in Leipzig mit.

Ralph Eschberg und Christoph Bille gehören zur jungen Generation der Oratoriansänger aus der DDR, die bereits mancherlei Konzerterfahrung im In- und Ausland sammeln konnten. Den Orchesterpart wird das Kantatenorchester St. Johannis übernehmen. Dieses Orchester ist eine Vereinigung von hervorragenden jungen Musikern vor allem aus Berlin und Leipzig. Seit 1983 arbeiten sie jährlich mehrfach mit Hartwig Eschenburg. Ihnen ist es weithin zu verdanken, daß die Reihe „Bachkantate/Einführung — Aufführung“ in der Rostocker Johanniskirche einen über die Grenzen Mecklenburgs hinaus guten Ruf bekommen hat.

Den Rostocker Motettenchor gehört zu haben, gehört einfach für denjenigen dazu, der über Mecklenburg und seine Kulturträger mitreden will. 1964 wurde der Chor als Teil der Rostocker St. Johannis-Kantorei gegründet. Zuseinen Aufgaben gehörte von Anfang an die Pflege von anspruchsvoller und alter und neuer A cappella-Musik. Die Sängerinnen und Sänger, die in verschiedensten Orten arbeiten, kommen aus vielen Berufen der DDR. Musiziert wurde u. a. bisher an so bedeutenden Stätten wie



Der Rostocker Motettenchor während einer Probe unter der Leitung von KMD Hartwig Eschenburg. Foto: Udo Pellmann

der Nikolai- und Thomaskirche sowie dem Neuen Gewandhaus in Leipzig, der Dresdner Kreuzkirche, dem Berliner Schauspielhaus oder dem Greifswalder Dom. Konzertreisen außerhalb der Grenzen der DDR waren diesem Chor der Kirche lange Zeit verwehrt. Erst 1988 konnte er an einen Internationalen Chorfestival in Międzyzdroje teilnehmen und im Mai 1989 auf eine erste Konzertreise nach Schleswig-Holstein fahren.

Der Rostocker Motettenchor wurde als einziger Kirchenchor der DDR zu Schallplattenaufnahmen herangezogen: 1982/83 zeichnete der VEB Deutsche Schallplatten Berlin in Coproduktion mit der Delta-Music

GmbH (Capriccio) die Doppeltchörigen Motetten sowie Choralsätze J.S. Bachs auf.

Inzwischen ist eine weitere Platte mit Chorsätzen zum Abend und zur Nacht mit dem Titel „Abendstille“ erschienen. Wer also die Johannes-Passion mit den beschriebenen Ensembles erleben möchte, sei auf die folgenden Termine aufmerksam gemacht: 8.7., um 17.00 Uhr, in der Nikolaikirche Wismar, 10.7., um 19.30 Uhr, im Münster, Bad Doberan, 12.7., um 20.00 Uhr, in der Marienkirche Barth, 13.7., um 20.00 Uhr, in der Warnemünder Kirche, 14.7., um 19.30 Uhr, in der Pfarrkirche Güstrow.

## Ein seltenes Handwerk: Die Korbmacherei

In einem Bauernhaus in Grambow bei Schwerin wohnt die Korbflechterin Frau Renate Lindner. Seit etwa zehn Jahren beschäftigt sie sich mit dem Korbflechten. Sie versucht neue Flechttechniken zu entwickeln, alte Techniken neu zu empfinden und verlorengegangene Techniken wiederaufzuspüren. Inzwischen hat sie 70 verschiedene Artikel angefertigt, z. B. Schneiderruppen, Burgunderkörbchen, Puppenwagen oder Worspeder Stühle, bis dahin ist es aber ein langer Weg.

Ein „richtiger“ Korbflechter baut seine Weide selber an. Es werden 24000 Weidenstecklinge auf 1 Morgen Land im Frühjahr gesetzt. Die junge Weidenplantage wird dann alle 14 Tage im Herbst und gelegentlich gedüngt. Geerntet wird dann das sogenannte „Jungfernholz“ per Hand und Rosenschere geerntet. Dieses Holz ist allerdings wertlos. Erst im darauffolgenden Spätherbst können die ersten gebrauchsfähigen Weidenruten geschnitten werden. Die Weide wird nach dem Schnitt in Bündeln gehackt und bleibt den Winter über im Freien, da sie noch nachreifen muß. Im Frühjahr wird sie je nach Länge grob vorsortiert, in einem großen Kessel 8 Stunden gekocht und anschließend estrundet. Nun wird sie auf einem Trockengestell getrocknet und kommt gebündelt auf den Speicher. Hier sortiert der Korbflechter die Weidenruten nach Stärke.

Und noch immer nicht beginnt

die eigentliche Flechtarbeit. Der Korbflechter holt sich seinen gesamten Tagesbedarf und muß ihn vor der Verarbeitung noch einmal wässern und 2 Stunden in ein feuchtes Tuch einschlagen. Und dann wird die Weide ohne Unterbrechung verflochten. Ohne Pause deshalb, weil ansonsten die Weide austrocknet, sich daraufhin die Korbbware verzieht und die Qualität enorm leidet. Für einen großen

Korb oder einen Puppenwagen muß Frau Lindner deshalb auch eine ganze Nacht arbeiten.

Natürlich war es für sie ungeheuer schwierig eine Werkstatt zu bekommen und vor allem Material kaufen zu können. Da die Korbmacherei aber zu den vom Aussterben bedrohten Handwerken gehört, bekam sie die Unterstützung des Kreiskabinettes für Kultur. Am liebsten arbeitet Frau Lindner auf

Auftragsbasis, die die Kunden konkrete Vorstellungen von ihrer Korbbware haben. Im allgemeinen fertigt sie aber auch nur 2 - 3 Stück von einem Artikel an.

Wußten Sie übrigens, daß die heute verwendete amerikanische Korbbweide erst vor etwa 100 Jahren nach Deutschland kam? Streng haben die Amerikaner darauf geachtet, daß nur fertige Korbbwaren, niemals aber Weidenruten oder Stecklinge auf den Schiffen nach Europa kamen. Einem pfiffigen Deutschen gelang es aber, einen „grünen“ Korb an Bord zu schmuggeln. In Deutschland angekommen, entfloh er ihn und ließ die Ruten im Wasser treiben. Die erste amerikanische Weidenstecklinge sprossen. Gegenüber der deutschen roten Korbbweide hat die amerikanische erhebliche Vorteile. Sie ist bei weitem nicht so frostempfindlich, hat einen besseren Ertrag, schlankere Gerten ohne Seitentriebe und wächst schneller.

Die Korbmacherei ist das älteste Gewerbe überhaupt. Die Qualitätsmerkmale für einen „guten“ Einkaufskorb beispielsweise sind: der Henkel darf nicht wackeln, die Seiten dürfen sich nicht verschieben lassen, der Boden muß nach innen gewölbt sein und man muß an der Korbbinnenseite mit der Hand entlangfahren können ohne am Geflecht hinterzuhacken.

Frau Lindners größter Traum: eine selbstgeflochtene Gartenlaube.



Renate Linders Weidenplantage

Foto: Marion Möller

## Rostock: Acryl und Porzellan

Galerie am Boulevard

Es liegt in der Natur der Sache, daß, wenn Bilder unterschiedlicher Art die Wände eines Raumes

schmücken, die Mitte frei erscheint, — dieser Zustand jedoch nicht unbedingt erhalten bleiben

muß. Den Platz zwischen den Wänden mit einigen gegensätzlichen oder unterstreichenden Exponaten entsprechend auszufüllen hängt vom Talent eines jeden Galerieleiters ab. Und Herrn Dieter Huber ist es auch diesmal wieder gelungen, den Mittelteil des langgestreckten Ausstellungsraumes angenehm und angemessen zu gestalten:

Anne Sewcz Kleinplastiken von erlesener Schönheit und Klarheit zum Beispiel, die in Vitrinen geschmackvoll untergestellt sind, vermögen nicht nur „Stammgäste“ der Galerie am Boulevard zu begeistern. Es sind Figuren nicht nur aus Porzellan unterschiedlichster Oberflächenbeschaffenheit, sondern auch aus Bronze auf einer Marmorplatte befestigt. Weiterhin ziehen hochgestellte Bronzemedallien gleich am Galerieingang die Aufmerksamkeit der Eintretenden auf sich. Gewinnbringend dar-

gestellt ist außerdem von Frau Anne Sewcz ein Blick in ihre Werkstattarbeit: ein Entwurfsmodell aus Alu-, Stoff- und Papierarbeiten für eine neue Statue der künftigen figürliche Formschönheit erahnen. — Eiligen Passanten, die nicht den Weg in die Galerie hineinfinden konnten, ist ein kleines (Porzellan-) Vergnügen entgangen.

Im Gegensatz zu den in weiß dominierenden Plastikkörpern hängen links und rechts an den Wänden entlang, von Alfred Heth gefertigte, flächige, abstrakte Atelierarbeiten, dargestellt in kräftigen Acryl- und Strichfarben, unterschiedlich in Strichstärke und Farbbeleben, wie auch in blasser, zaghafte wirkender Pastellkreide. —

So lassen sich unweigerlich in der Mitte konkrete Figuren betrachten, derweil links und rechts Abstraktes zum Begutachten bleibt.

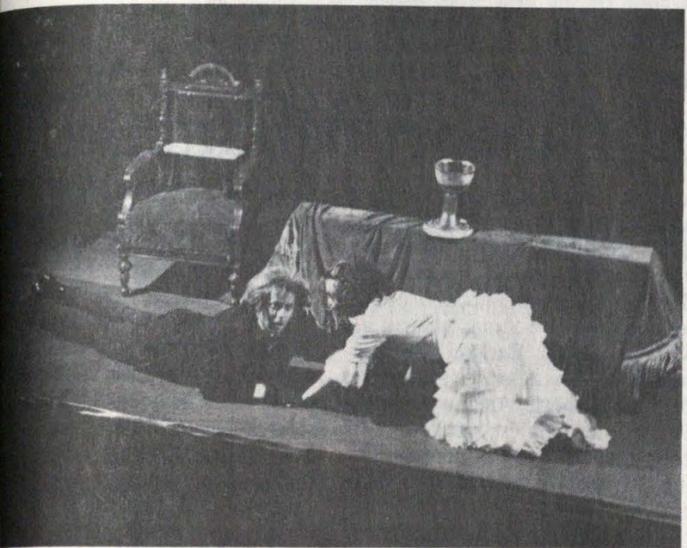


Die Galerie am Boulevard in Rostock

Text und Foto: H. Nikolaisen

werden. Das Programm ist allein Wolfgang Amadeus Mozart gewidmet. Drei

Abendkasse im Johannis-Kloster erhältlich. Dr. Ne.



Michael Gitter, Carolin Schröder

## Mecklenburgisches Landestheater Parchim

Georges Courteline — „Reizende Leute, diese Boulingrins“ (Farce in einem Akt)

Courteline: relativ unbekannter französischer Komödienschreiber; lebte 1858-1929

In „Reizende Leute, diese Boulingrins“ kommt der verloderte Kleinbürger De Roulade in das Haus der Boulingrins, das er sich als Altersitz ausgesucht hat — hier will er sich bedienen lassen und in Ruhe seinen Lebensabend beschließen, nicht ahnend, daß die „reizenden Leute“ ihn von beiden Seiten auszunutzen gedenken; haben endlich jemanden gefunden, über den sie ihre persönlichen Streitereien austragen können. Sich bedienen lassen und Streitereien wagen zu allgemein und so kamen wir auf die Idee mit den Vampiren, bei denen es auf jeden Fall immer um etwas sehr Konkretes geht — nämlich das „Fressen“. Damit konnte De Roulade, der ja selbst endlich einmal in Ruhe „Fressen und Zechen“ wollte, na-

türlich nicht rechnen und so wird am Ende des Stückes aus dem Schmarotzer ein Blutsauger.

Der derb-komische Humor, der Courtelines Farce zugrunde liegt, bleibt mit dieser Story erhalten und die Story selbst paßt so ein bißchen auch auf die momentan allgemeine Situation.

Das Stück wird im Freien gespielt; wir gehen damit auf einen zur Kleinbühne umgebauten LKW-Hänger auf Tour.

Folgende Termine an folgenden Tagen: 27.06., 21.00 Uhr Parchim/ 29.06., 21.00 Uhr Sandbostel/ 04.07., 21.00 Uhr Ludorf/ 05.07., 21.00 Uhr Gotthun/ 06.07., 21.00 Uhr Göhren-Lebbin/ 07.07., 21.00 Uhr Neustrelitz/ 08.07., 21.00 Uhr Sternberg/ 09.07., 21.00 Uhr Ecktanen/ 10.07., 21.00 Uhr Kamerun/ 11.07., 21.00 Uhr Stuer/ 12.07., 21.00 Uhr Seehof/ 13.07., 21.00 Uhr Retgendorf/ 14.07., 21.00 Uhr Warenschhof/ 15.07., 21.00 Uhr Röbel.

MECKLENBURGISCHES  
STAATSTHEATER  
SCHWERIN

## Erfolgreiches Gastspiel in Hamburg

Schwerin. Das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin gastierte kürzlich mit seiner Tik-Produktion „Ich bin schuld“ von Ed Stuhler am Hamburger Schauspielhaus.

Der schon in Schwerin erfolgreich laufende Solo-Abend der Schauspielerin Marianne Barth erlebte in den zwei Aufführungen im Malersaal des Deutschen Schauspielhauses Hamburg begeisterte Zustimmung.

Obwohl die Räumlichkeit bedeutend größer war (Tik: 60 Zuschauer, Malersaal: 160), erreichte die von Marianne Barth verkörperte Lehrerin Rita Klein eine beeindruckende Intensität und überzeugte sowohl junge Leute als auch ältere Zuschauer. Ed Stuhlers Stück „Ich bin schuld“, geschrieben vor und mit der Wende, gehört zu den wenigen künstlerischen Versuchen, 40 Jahre DDR-Geschichte zu reflektieren. Die Leh-

rerin Rita Klein befragt sich nach ihrer Mitverantwortung an der Entwicklung in diesem Land und erkennt, wie sehr sie selbst damit verbunden ist.

Diese spezifische DDR-Biographie traf bei den Hamburger Zuschauern auf reges Interesse. Ältere Leute erkannten betroffen ihre politische Mitverantwortung an gesellschaftlicher Entwicklung auch in der Bundesrepublik, während die Jüngeren doch ihre Probleme mit dem „Nerv des Abends“, dem typischen DDR-Feeling hatten. In anschließenden Diskussionen mit Regisseur Ekkehard Emig, Autor Ed Stuhler, Darstellerin Marianne Barth und der Dramaturgin diskutierte das interessierte Publikum um das Für und Wider des individuellen Verhaltens in jeglicher Gesellschaft. Weitere Gastspielangebote liegen vor.

## Sie Rückschau?

Ich versuche, ein bißchen die Hauptprobleme unserer Zeit zu bedenken. Das sind die großen ungelösten ökologischen Fragen auf unserer Welt — die Natur, die Tiere. Wir sind dabei, das alles auszurotten. Die letzten Riesen dieser Erde werden sterben, die Wale, die Elefanten. Es wird mit ihnen gehen wie mit den Dinosauriern, doch diese Katastrophe verursacht die Katastrophe Mensch. Unser Feind sind wir selber, wir mit unserer Profitgier. Daß wir nicht endlich begreifen, es ist allerhöchste Zeit, um zur Vernunft zu kommen. Aber nein. Wenn ich daran denke, kann ich nur sagen, wir sind doch lauter Vollidioten.

Dahinter steht wohl eine starke Lobby...

Ja, die Lobby der Idiotie, der Unvernunft.

Herr Quadflieg, in Deutschland erleben wir jetzt eine dramatische Zeit. Sie waren Zeuge einer anderen Wende. Sie haben die letzte und vielleicht wichtigste Phase des Schaffens Gustav Gründgens hautnah miterlebt.

Gründgens hat das, was Sie mit Wende bezeichnen, gemeistert. Er hat unbestritten auch viele positive Dinge bewirkt. Er hatte einen Draht unter anderem zu Frau Göhring, den er auch für positive Dinge ausnutzte. Ich frage mich immer, welcher Mensch hätte das anders gemacht. Er hat sich nicht leicht getan, in Deutschland zu bleiben.

## Gibt es ganz viele vergleichbare Punkte.

Das kann ich nicht beurteilen. Ich kenne Ihre Situation nicht. Ich denke, es gibt immer irgendwann einmal den Punkt, wo man sich stellen muß.

Für meine Generation ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, sich zu stellen, der Weg ist noch nicht zu Ende. Vieles von dem, was wir jetzt erleben, ist in den 50iger Jahren in der Bundesrepublik in einem deutlich langsameren Prozeß auch geschehen.

Ja, wissen Sie, wir haben damals den Fehler gemacht, daß wir die alten Gallionsfiguren von der Nazi-Zeit mitgeschleppt haben. Die ganzen Richter und Männer wie Globke waren wieder ganz vorne bei Herrn Adenauer. Da war von Anfang an gleich der Wurm drin. Es war kein neuer Staat. Wie sollte es auch sein, das ganze Volk war ja verflochten. Das Volk bestand aus Mitläufern. Ich selber bin auch ein typischer Mitläufer gewesen. Deshalb hab' ich auch so ein großes Nachholbedürfnis, was jetzt politische Klarheit angeht. Es ist für mich nicht faßbar: Gegen wen wird weiter gerüstet? Anstatt mit allen Mitteln den Gorbatschow zu stützen, daß er mit seinen wirtschaftlichen Problemen fertig wird! Da könnte man, wir, doch Milliarden, Milliarden opfern. Die brauchen da keine guten Worte, die brauchen Wurst und Brot.

Sehen Sie die Chance für einen

kommt gleich das mephistohelische hinterher. Mephisto hat seine große Stunden.

Damit haben Sie für mich das Stichwort gegeben: Sie haben beide Rollen gespielt, erst waren Sie ein erfolgreicher Faust, dann ein erfolgreicher Mephisto. Lassen solche Rollen einen los?

Nein, wenn es einen einmal gepackt hat, dann läßt es einen nicht wieder los. Schauen Sie, ich bin die-

nicht gehen, ohne Sie nach Ihren Plänen gefragt zu haben.

Ich werde im Herbst hier den letzten Ibsen „Wenn die Toten erwachen“ machen, ein Stück, das eigentlich nicht zu lösen ist. In der Zwischenzeit mach ich etwas für's Fernsehen, das sollte eine Dauerserie werden, ein großes Projekt, der Titel ist „Kaufhaus“. Im Frühjahr gehe ich dann wieder auf Tournee.

R.M.



# Neues Kino aus Osteuropa

In Hamburg ist das Fünfte Europäische Low Budget Film Forum zuendgegangen

Die Filmemacher des Ostens haben ihren Kollegen im „Goldenen Westen“ einiges voraus. Während im westeuropäischen Programm des am Sonntagabend in Hamburg zuendgegangenen 5. Europäischen Low Budget Film Forums eher Konfusion und Konzeptionslosigkeit dominierten, signalisierte eine zwar anstrengend umfangreiche, aber durchweg sehr überzeugende Filmauswahl aus der Sowjetunion, Rumänien und anderen ehemaligen Ostblockstaaten den organisatorischen, stilistischen und qualitativen Vorsprung dieser Länder.

Ein Sonderprogramm, das „Lenfilm“-Produktionen des zweitgrößten Filmstudio der UdSSR in Leningrad vorstellte, verdeutlichte das Erfolgsgeheimnis

der sowjetischen Kinematografie: Klar ist immer eine künstlerische und ästhetische Grundlinie, ein gemeinsamer Anspruch zu erkennen, obwohl die einzelnen Filme ganz unterschiedliche Ausdrucksformen und Inhalte verwenden. Alexander Sokurow schafft mit seinen verschiedenen, meist „Elegien“ betitelten Filmen immer einen sehr ungewöhnlichen Rhythmus von langen, einprägenden Einstellungen und liefert so eigenwillige Charakterstudien, unter anderem über den russischen Präsidenten Boris Jelzin. Juri Mamins Komödie „Die Fontäne“ spiegelt kunstvoll, geistreich und publikumswirksam die Mißstände im sozialistischen Alltag und in den Köpfen der in ihm lebenden Menschen wieder. Uraufgeführt wurde der Spielfilm „Leningrad, November“, die erste

Koproduktion zwischen Hamburg und Newstadt, in der die beiden Regisseure Andreas Schmidt und Oleg Morosow beeindruckend dichte Bilder der russischen Metropole und ihrer Bewohner zeigen, jedoch ein wenig an inhaltlicher Kontinuität zu wünschen übrig lassen.

Aus anderen osteuropäischen Staaten kamen Werke, die immer wieder die Situation von Jugendlichen thematisierten: so der schon 1970 entstandene und unter Ceausescu rasch verbotene rumänische Kultfilm „Die Rekonstruktion“ von Lucian Pintilie, oder „Ich, Gräfin“, ein Drogenfilm des bulgarischen Regisseurs Peter Popzlatev.

Ein mehrtägiges „Ost-West“-Diskussionsforum verdeutlichte das Dilemma der osteuropäischen Filmemacher: Bedrängt vom „Ban-

krott“ vieler staatlich finanzierter Studios, von den in ihren Ländern zurückgehenden Besucherzahlen in den Kinos und dem Einbruch der amerikanischen Groß- und Videoproduktionen suchen sie bei der westeuropäischen Filmavantgarde nach Orientierungsmöglichkeiten, die diese aber gar nicht bieten kann. „Der Westen leuchtet leider eben nicht“, konstatierte Thorsten Teichert vom Hamburger Filmbüro. Vielmehr sei ein „Nullpunkt“ erreicht, an dem man praktisch kein Publikum mehr finde, an dem Kinematografien einzelner Länder schon völlig verschwunden seien oder nur noch einen verschwindend geringen Marktanteil aufwiesen. „Eher weitet sich die westliche Kinokrise in eine gesamteuropäische aus“, befürchtete Teichert.

Matthias von Horváth

# Klavierfachverband der DDR e.V. konstituiert

Mit seinem Vorsitzenden, dem Klavierbaumeister Werner Stegmann aus Neustrelitz, sprach Marlies Steffen.

Sie stehen einem von mittlerweile vielen gegründeten Vereinen und Verbänden vor. Folgten Sie mit der Verbandsgründung einem Zeitrend?

Nein. Bereits seit zwei Jahren gibt es eine von mir mitinitiierte Gruppe, in der Klavierstimmer und Klavierbaumeister arbeiten. Vorstellungen und Wünsche zur Gründung eines Verbandes bestehen schon lange. Die alte Gesetzgebung hat eine Realisierung jedoch unmöglich gemacht.

Verfügt die Bundesrepublik über einen ähnlichen Verband?

Der Bund Deutscher Klavierbauer existiert dort bereits seit 1959.

Welche Aufgaben haben Sie sich gestellt?

Wir wollen praktisches Können

und fachliches Wissen fördern, alle Mitglieder in berufsspezifischen Fragen beraten und die internationale fachliche Zusammenarbeit organisieren; letzteres wollen wir vor allem durch die Aufnahme in den Dachverband „Europiano“ erreichen.

Gab es bereits erste Unternehmungen?

Der größte Klavierproduzent Westeuropas, die Firma SCHIMMEL, hat Kontakte zu einigen Klavierbaumeistern der DDR aufgenommen und anschließend den Vorstand des Klavierfachverbandes eingeladen, um die Produktionsstätte SCHIMMEL — Pianos und Flügel sowie neueste Technologien der Klavierproduktion vorzustellen.

Für den Monat November bereiten wir ein Cembalo-Seminar in Heiligengrabe bei Wittstock vor.

Außerdem hat uns Herr Lutz Rei-

beholz ein Wochenendseminar über Instrumente der Firma STEINWAY & SON'S angeboten.

Wie sieht es mit Kontakten zu Klavierherstellern der DDR aus?

Durch die Ausbildung der Klavierbauer, die in den verschiedensten Betrieben der DDR erfolgte, gibt es traditionell sehr persönliche Kontakte, andere entstanden durch langjährige Zusammenarbeit mit den Firmen FÖRSTER, BLÜTHNER und dem VEB Deutsche Pianounion.

Haben Sie sich bereits landesweit organisiert?

Es gibt ausdrücklich 71 eingeschriebene Mitglieder in der gesamten DDR.

Organisationsstrukturen nach Ländern benötigen wir nicht. Wer kann Mitglied des Klavierfachverbandes der DDR werden?

Kriterien hierfür sind eine abgeschlossene Lehre als Klavierfacharbeiter, bzw. kann Fachleuten aus

Pianoherstellung und Handel eine Mitgliedschaft zuerkannt werden. Wohin kann man sich bei Interesse wenden?

Alle Interessenten können sich an mich oder an

Frau Verena Beigang  
Georg-Schumann-Str. 195  
Leipzig, 7022

wenden. Frau Beigang ist die Geschäftsführerin des Klavierfachverbandes.

Haben Sie als Vorsitzender des Klavierfachverbandes der DDR ihre Tätigkeit als Leiter der Abt. Piano-Service des Friedrich-Wolf-Theaters ad acta gelegt?

Natürlich nicht. Die Arbeit im Vorstand des Klavierfachverbandes ist ehrenamtlich.

Ziel unserer Tätigkeit ist einzig eine optimale Weiterbildung und Befähigung zur Lösung zukünftiger Aufgaben.

# Sehenswert — empfehlenswert

**DFD** Montag,  
6. Juli,  
2. Programm 21,30 Uhr

## Vatikan zwischen Himmel und Erde

Was verbirgt sich hinter den hohen „leoninischen“ Mauern des kleinsten Staates der Erde, geschützt wohl mehr symbolisch von der Schweizergarde? Nachdem lan-

ge für uns kein Weg nach Rom führte (was bekanntlich nicht an Rom lag), fanden wir als „erstes ostdeutsches Fernsehteam“ im Vatikan manche offene Tür. Wir waren bei

einer Generalaudienz des Papstes und einer Seligsprechung dabei und drehten in den vatikanischen Museen und Gärten. Warum der Vatikan gerade jetzt?

**ZDF** Sonntag, 8. Juli  
21.55 Uhr

## Der Mann, der „Carmina Burana“ schrieb

Am 10. Juli wäre Carl Orff, einer der bekanntesten deutschen Komponisten, fünfundneunzig Jahre alte geworden. Orff, dessen schöpferische Bedeutung vor allem in der Synthese von Musik, Sprache, Rhythmus und Bewegung liegt, starb 1982. Das ZDF erinnert an ihn und mit einem Portrait über sein Leben und sein Werk.

Über kaum einen anderen Komponisten unseres Jahrhunderts gibt es so gegensätzliche Meinungen wie über Carl Orff: Helle Begeisterung wechselt mit schroffer Ablehnung. Orffs Breitenwirkung beruht auf seinem archaischen Klangbild und der Schlagkraft — niemand fühlt sich abgestoßen beim Anhören dieser Musik. Sein eigenwilliger Stil paßt in keine der zeitgenössischen Richtungen.

Eine eigenwillige Art des Umgangs mit Musik und Instrumenten bewies Carl Orff schon als knapp Dreijähriger: »Nach einiger Zeit versuchte ich, alleine am Klavier zu spielen. Ich suchte mir mit beiden Händen Klänge zusammen, die ich laut oder leise immer und immer wiederholte. . . Einmal fiel mir ein, daß man die Tasten auch anders bearbeiten könnte. Ich holte mir

heimlich aus der Küche den Fleischklopfer und schlug damit fest auf die Tasten. Leider wurde gleich dabei erwischt, und als Folge wurde das Klavier abgesperrt. Zum Trost bekam ich eine Trommel, doch das war kein richtiger Ersatz.«

Man kann sich vorstellen, daß der unkonventionelle Autodidakt mit seinen Ideen an der Münchner Akademie der Tonkunst aneckte: 1912 wurde er in die Kompositionsklasse aufgenommen und beklagte sich schon bald über die »Enge dieser Anstalt«. Orff holte sich seine musikalischen Inspirationen lieber bei Monteverdi, Debussy und Schönberg und lernte ab 1915 als Theaterkapellmeister sein Handwerk von der Pike auf: »Tag und Nacht war ich im Theater, hielt Proben mit Klavier und Orchester, soufflierte und beleuchtete, und wenn Not am Mann war, half ich auch beim Umbau der Szene.«

Die Theaterarbeit bestärkte Orff in seinem Streben nach dem, was er »elementare Musik« nannte: Nicht »Musik allein«, sondern deren Verbindung mit Bewegung, Tanz und Sprache war sein Ziel, »eine Musik, die man selbst tun muß, in die man nicht als Hörer, sondern als Mit-

spieler einbezogen ist« und deren Ausgangspunkt die Improvisation ist.

Unübertroffen ist aber sein Bekanntheitsgrad durch die »Carmina Burana«. Mit der Uraufführung dieser *cantiones profane* am 8. Juni 1937 in Frankfurt gelang ihm der große Durchbruch. Nicht ohne Grund bezeichnete er selbst dieses Werk als erste gültige Verkaufbar seiner künstlerischen Persönlichkeit, neben der alles, was er vorher geschrieben habe, in Vergessenheit geraten müsse. Die »Carmina« wurden zu einem »Dauerbrenner« in Konzert, Funk und Schallplatte. Diese große Popularität hat allerdings einen Nachteil: Sie verstellte oft den Blick auf Orffs weiteres (Euvre, das weitgehend ein Dasein als Repertoire für Liebhaber und Kenner fristet. Die Märchenstücke (»Der Mond«, »Die Kluge«), das Bairische Welttheater (»Die Bernauerin«, »Astutuli«, »Weihnachts- und Osterspiel«), die Hölderlin-Vertonungen (»Antigone«, »Oedipus«): In Orffs musikalischem und dichterischem Werk gibt es noch manchen Schatz zu bergen — nicht nur für experimentierfreudige Musikdramatiker.

**N3** Sonnabend 7. Juli,  
21.50 Uhr

## Die Zeit, die bleibt

1982 starb der prominenteste Filmregisseur der DDR im Alter von nur 56 Jahren: Konrad Wolf, Präsident der Akademie der Künste und Mitglied des ZK des SED. 1985 produzierte die DEFA unter dem Titel »Die Zeit, die bleibt« einen Nachruf, dessen Autor Wolfgang Kohlhaase als Drehbuchautor ein langjähriger enger Mitarbeiter von Konrad Wolf gewesen ist. Der »Film-Club« des NDR veröffentlichte dieses Portrait bereits 1987. Heute, nach dem 9. November 1989

und mitten in der begonnenen Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, erscheinen viele Positionen des Regisseurs von besonderer Tragik; besonders sein Glaube an die Möglichkeit einer »besseren« Gesellschaft und die Entwicklung der DDR in Gegenteil.

Der Film folgt den Stationen des Lebensweges von Konrad Wolf: die Kindheit in Süddeutschland, die Jahre der Emigration in Moskau, seine Rückkehr nach Deutschland

als Offizier der Sowjetarmee, das Studium an der Moskauer Filmakademie (WGIK) und die Entscheidung, Bürger der DDR zu werden, seine Filme und die Zeit als Präsident der Akademie der Künste der DDR. So vermittelt der Film Motive einer ungewöhnlichen Biographie in einer bewegenden Zeit. Gedanke ist die Troika: die Geschichte dreier Emigrantenkinder, die in Moskau Freunde waren und die Konrad Wolf nicht mehr verflümen konnte.

**ZDF** Dienstag 10. Juli,  
19.25 Uhr

## Die Reportage: Fundort Mülltonne

Der erste Fund war so ungeheuerlich, daß wir zunächst an einen Zufall glaubten. Im Papiercontainer des Sozialamtes lagen zuoberst, für jeden zugänglich, Briefe des Amtes an Betroffene. Die Namen waren gut lesbar, die Adressen vollständig, die Inhalte äußerst intim.

War dies nun ein Einzelfall? Wir begannen, systematisch die Behörden abzuklappen und nahmen uns die Müllschlucker vor: Persönliche Daten, in welche Tonne wir auch immer griffen, unverschlossen und weder von fleißigen Mitarbeitern noch vom Reißwolf unkenntlich gemacht. Der Dokumentenabfall ließ

uns tief ins Privatleben unserer Mitmenschen blicken. Das Finanzamt »gestattete« uns, am Streit um eine Steuerprüfung teilzunehmen, das Wohnungsamt entthüllte uns eine pikante Love-Story, getarnt als Mietverhältnis. Bei der Gesundheitsbehörde stießen wir auf intime örtliche Befunde. Auch was wir bei Privatunternehmen fanden, war zwar nicht für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt, dennoch lag es offen im Müll.

Auch die Atomindustrie will offensichtlich einige ihrer sonst so streng behüteten Geheimnisse nicht bei sich behalten: Aus offenen

Containern fischten wir Exportgenehmigungen für Uran und schweres Wasser ebenso mühelos heraus, wie die Exportlizenzen für die Ausfuhr von Panzerteilen.

An die persönlichen Daten und intimen Kenntnisse über wirtschaftliche Transaktionen gelang man ebenso einfach, wie an die unserer lieben Mitmenschen. Es bedarf keiner Detektive, keiner Spürhunde, keines aufwendigen Werkzeuges und natürlich keines »Wünschelrutengängers«. Der Weg zum Fundort Mülltonne ist einfach. Uns stellten sich keine Hindernisse entgegen.

**ARD** Mittwoch 11. Juli 1990,  
23.30 Uhr

## „Ich war damals zu jung“

Sein Debüt absolvierte der Pianist Mieczyslaw Horzowski bereits 1902 in Warschau, seit 1905 konzertiert er in allen Konzertsälen der Welt. 1906 — als 14jähriger — spielt er Papst Pius X. vor. Seine Einspielungen, unter anderem von

Bach-Zyklen in Rio de Janeiro oder von Beethoven-Zyklen in New York, sind legendär. Horzowski konzertierte mit Künstlern wie Pablo Casals, Artur Schnabel, Karl Szymanowski, Arturo Toscanini und Fritz Busch. In Aachen gab er

im Alter von 96 Jahren vor einem Jahr ein Konzert — eine wohl einmalige Gelegenheit für die Autoren Jürgen Wilcke und Klaus Schulz, einem der großen Musiker unseres Jahrhunderts noch einmal zu begegnen.



**ARD** Sonntag 8. Juli,  
23.05 Uhr

## Mephisto

Hendrik Höfgen, mit Leib und Seele Schauspieler, ist versessen darauf, Erfolg zu haben. Diesem Ziel ordnet er alles unter, als er in den zwanziger Jahren seine Bühnenlaufbahn beginnt. Nach Hitlers Machtübernahme gewinnt er in Berlin die Gunst des mächtigen Luftwaffen-Generals, der das Amt des preußischen Ministerpräsidenten innehat. Damit ist Höfgens künstlerische Karriere im Dritten Reich gesichert, aber der Erfolg hat seinen Preis. István Szabós Spielfilm nach dem gleichnamigen Roman von Klaus Mann, 1982 als bester nicht-englischsprachiger Film des Jahres mit einem »Oscar« ausgezeichnet, erzählt die Geschichte eines Schauspielers, der seine Karriere in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft mit opportunistischer Anpassung an die Macht erkauft. Die Hauptrolle spielt Klaus Maria Brandauer.

Zum Inhalt: Hendrik Höfgen, ein hochtalentierter Schauspieler, gehört in den zwanziger Jahren zum Ensemble des Hamburger Künstlertheaters. Er hat das Bedürfnis, ganz vorn im Rampenlicht zu stehen; darin können ihn weder die politischen Zeitströmungen beirren noch die menschlichen Beziehungen, auf die er sich einläßt. Unter seinen Hamburger Kollegen träumt der linke Otto Ulrichs von einem politischen Theater; Hans Miklas, ein anderes Mitglied des Ensembles, erhofft sich vom Nationalsozialismus die große Abrechnung. In Hamburg begegnet Höfgen auch den drei Frauen, die in seinem Leben eine entscheidende Rolle spielen sollen: Juliette, der farbigen Tänzerin, Barbara, der weltoffenen Tochter eines angesehenen Professors, und Nicoletta, aus dem gleichen Holz geschnitzt wie er. Die Heirat mit Barbara ebnet ihm den Weg ins Berliner

Staatstheater. Höfgen erobert die Reichshauptstadt wie im Fluge und kann schließlich seine Traumrolle spielen — den Mephisto in Goethes »Faust«.

Bei Dreharbeiten in Budapest erreicht ihn die Nachricht von der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Höfgen muß sich entscheiden: folgt er der Familie seiner Frau ins Exil, oder kehrt er nach Berlin zurück? Er entscheidet sich für die Rückkehr. Fortan führt seine Erfolgshauptbahn steil nach oben; der mächtige Flieger-General, einflußreich wie wenige im braunen Parteiapparat, hat Gefallen an ihm gefunden und protegiert ihn. Höfgen wird Intendant des Staatstheaters, aber bei allem Glanz seiner Position nach außen hin muß er bald mehr und mehr auch die Grenzen erkennen, die ihm, dem Schauspieler, von den Mächtigen gesteckt sind.

Der King of Rock'n Roll



## Elvis Presley

Es war schon eine vertrackte Situation mit diesen Elvis-Presley-Filmen. Während der King des Rock'n Roll immer wieder betonte, er wolle sich als Schauspieler weiterentwickeln und seriöse Rollen annehmen, reagierte das Publikum mit nicht nachlassender Hartnäckigkeit stinksauer, wenn Elvis Presley einmal in einem Film nur ein oder zwei Lieder sang. Doch meistens hat Presley sein Publikum in dieser Hinsicht auch nicht enttäuscht. In fast allen seiner 27 Kinofilme singt er oft und ausführlich.

Die drei Elvis-Filme, die RTL plus nun als kleine Reihe zeigt, werden die Presley-Fans in dieser Hinsicht jedenfalls voll und ganz zufriedenstellen. In »Tolle Nächte in Las Vegas« sind neun Songs verpackt, in »Zoff für zwei« sogar 13 und in »Speedway« noch einmal elf Titel.

War Elvis Presley eigentlich ein guter Schauspieler? Norman Taurog, ein alter Hollywood-Haudegen und Regisseur vieler Jerry-Lewis-Filme beantwortete diese Frage mit einem klaren Ja: »Elvis ist für den Film geboren. Er ist kein bißchen verkrampt, überhaupt der spannendste Typ, den man sich vorstellen kann. Er erinnert mich an Crosby und Como.«

Vielleicht wäre aus Elvis Presley sogar ein anerkannter Charakterdarsteller geworden. Immerhin wurden ihm Rollen an der Seite von Barbara Streisand in »A Star Is Born« oder in »Asphalt Cowboy« neben Dustin Hoffman angeboten. Aber Presley-Manager Colonel Parker winkte an, er war eher ein

Mann des raschen Erfolgs und des schnellen Geldes und jeglichen Experimenten abgeneigt.

So dienten die meisten Presley-Filme auch nur einem einzigen natürlichen legitimen Zweck: Den Hauptdarsteller bestens zur Geltung zu bringen. George Sidney hat das 1964 mit dem Film »Tolle Nächte in Las Vegas« — am 15. Juli 1990, um 16.00 Uhr, im Programm von RTL plus — perfekt vorgemacht. Elvis spielt einen Rennfahrer, der sich in den Kopf gesetzt hat, das Serienwagen-Rennen von Las Vegas zu gewinnen. Aber natürlich hat er kein Geld, muß es sich am Spieltisch verdienen, was ebenso natürlich nicht klappt.

Doch ein Sonnyboy wie Elvis findet halt so nebenher die große Liebe und dazu noch einen Weg, an dem ersehnten Rennen teilzunehmen. Der Film ist nicht nur wegen der Presley-Partnerin Ann-Margret eine Augenweide, der Glimmer und Glitzer der Spielerstadt Las Vegas spielt eine eigene Rolle in diesem Streifen. Nach diesem Film hatte jedenfalls Presley kein Glücksspiel mehr nötig: »Tolle Nächte in Las Vegas« war neben »Blaues Hawaii« der erfolgreichste Elvis-Film überhaupt.

»Zoff für zwei« — am 22. Juli 1990 um 16.00 Uhr bei RTL plus zu sehen — heißt im Original »Double Trouble« wie die gleichnamige Presley-Langspielplatte aus dem Jahr 1976. Der Film wurde dem deutschen Kinopublikum in der 70er Jahren vorenthalten und kam erst vor wenigen Jahren über den

Fernsehweg hierher. Der Film von Norman Taurog spielt — eine Parodie unter den Presley-Filmen — in Europa.

Elvis mimt den Sänger Guy Lombard, Star eines Londoner Nachtclubs, der sich in seine treueste Zuschauerin verliebt. Leider ist das Mädchen seiner Träume eine Millionenerbin, und Daddy sieht die Liaison mit einem Musiker gar nicht gern. Er schickt die Tochter auf ein Pensionat und hetzt Detektive auf den armen Musiker, die verhindern sollen, daß die beiden sich noch einmal sehen. Dreimal darf man raten, wie der Film ausgeht. . .

Und noch einmal zog Elvis Presley seine »Blue Suede Shoes« aus und den Overall eines Rennfahrers an: »Speedway«, aus dem Jahr 1968 am 8. Juli 1990 im RTL plus-Programm, handelt in dem Milieu rund um rasante Stock-Car-Rennen. Elvis ist als Rennfahrer Steve Grayson auf dem Rundkurs erfolgreicher als im Umgang mit Geld. Während er frohgemut von Rennen zu Rennen zieht, häuft sich hinter ihm ein hübscher Berg Steuerschulden an. Der Steuerbeamte, der von den Behörden auf den Rennfahrer angesetzt wird, ist weiblich und wird (ausgerechnet) von Nancy Sinatra dargestellt. Das Ende des Films? Siehe oben.

Elvis ist nun seit 13 Jahren tot. Seine Songs sind an jedem Tag bei fast allen Radiostationen weltweit zu hören. Seine Filme sind weniger häufiger zu sehen. So wird fast jede TV-Ausstrahlung zu einem Fest für Elvis-Fans.

## Stadt und Land

### Urlaub in Hamburgs Vier- und Marschlanden

(tz) — Ferien auf dem Lande — mit Reiten, Segeln, Surfen, Wandern — und das in unmittelbarer Großstadtnähe. In Hamburg ist so ein Urlaub möglich, beispielsweise in den Vier- und Marschlanden am Oberlauf der Elbe, eine halbe Autostunde von der Innenstadt entfernt. Für viele Familien hat dieser Urlaub einen unschätzbaren Vorteil: Bis zur Hamburger City ist es nur ein Katzensprung, und die Kids können abends noch mal auf Großstadt-Sause gehen.

Was sind die Vier- und Marschlande? Sie sind eine rund 13 000 ha große Landschaft zwischen Bille und Elbe, Moorfleet und Altengamme. Sie sind ein Gemüsegarten und ein Blumenparadies, die weit mehr produzieren, als die Hamburger selbst verwerten können.

Das Bauernland hinter den Elbdeichen, dessen Besiedelung bereits im 12. Jahrhundert begann,

hat eine Menge zu bieten. Da ist zum Beispiel die Reitbrooker Mühle, ein „Galerie-Holländer“ im klassischen Stil. Prachtige Fachwerkbauernhäuser künden von Reichtum.

Sehenswert sind auch die Kirchen in den Vier- und Marschlanden mit ihren freistehenden hölzernen Glockentürmen. Die Dreieinigkeitskirche Allerhöhe mit dem wertvollen Baxmann-Altar von 1612 stammt bereits aus dem 13. Jahrhundert. St. Nicolai in Altengamme weist unter anderen diese Besonderheit auf: Das Männer-Brauthaus aus dem 17. Jahrhundert.

Hier trafen sich einst vor und nach dem Kirchengang die Männer von Altengamme. Nur einmal im Leben durfte die Frau — als Braut vor der kirchlichen Trauung — diesen Raum betreten.

Auch der Sport kommt nicht zu

kurz. Surfen und Segeln ist auf dem Hohendeicher See möglich. Da sind das neue großzügige Freizeit-Zentrum an der Dove-Elbe, das Naturschutzgebiet Reitbrook und der Yachthafen in Tatenberg. Und auf den Deichen oder entlang der Trasse der längst stillgelegten Marschen-Eisenbahn läßt es sich bestens radeln.

Einen Überblick über die Geschichte dieser Vier- und Marschlande bietet das Freilichtmuseum Rieck-Haus am Curslacker-Deich. Dort kann der Besucher die bäuerlichen Bänke bestaunen, unter denen Vierländer Stubenküken ausgebrütet wurden. Öffnungszeiten im Sommer: 10 bis 18 Uhr.

Informationen gibt das Ortsamt Vier- und Marschlande in Hamburg 80, Kurfürstendeich, Tel. 72 52 — 23 15. Dort werden auch Buchungen weitergeleitet.

H.G. Hoffmann

### Keramiker und Bürgermeister

Mitten im Herzen Mecklenburgs liegt Langhagen. Seit den jüngsten Kommunalwahlen „regiert“ hier und in den umliegenden Dörfern Klaber, Bergfeld, Krevtsee, Carlsdorf, Rothspalk der Keramiker Armin Rieger.

Zunächst einige biographische Stichworte. Armin Rieger wurde 1949 geboren, lernte nach der 10. Klasse Töpfer, arbeitete anschließend als Töpfer in Velten, Domburg a.d. Saale, Ahrenshoop, studierte 1970/71 zwei Semester an der Kunsthochschule Berlin Weißensee, arbeitete danach drei Jahre am Berliner Haus der jungen Talente. Seit 1979 ist er in Langhagen ansässig und Mitglied im VBK Schwerin.

Wie wurde Armin Rieger nun Bürgermeister?

Um den Bürgermeisterposten bewarb sich bei den Kommunalwahlen nur ein Kandidat. Und ausgerechnet das war der ehemalige SED-Bürgermeister. Armin Rieger, der Gemeinmediakon aus Klaber, ein Installateur aus Klaber, ein Landwirt aus Langhagen und ein Handwerksmeister aus Bergfeld schlossen sich deshalb zur Bürgerbewegung „Für unsere Heimat“ zusammen. Vor allem waren sie aufgrund langjähriger Erfahrung der Meinung, daß der ehemalige Bürgermeister wohl kaum in der Lage ist, die Interessen der Einwohner zu vertreten. Offensichtlich empfanden noch mehr Bürger so, denn am 6. Mai konnte der Keramiker 211 Stimmen auf sich vereinen.

Schwierige Aufgaben stehen ihm und seinen Mitstreitern in nächster Zeit ins Haus. Sorgen machen ihnen vor allem Bau- und Wohnungsfragen, sowie die Beseitigung von Abwässern. Und wie derzeit überall in der DDR steht die soziale Frage im Mittelpunkt. Hier hofft man auf die Ansiedelung eines Beton- und Asphaltwerkes in der Nähe einer schon bestehenden Kiesgrube. Ein Betonwerk deshalb, weil es ohne Abwässer arbeitet, da diese dem fertigen Beton zugeschlagen werden. Andere Hauptakteure liegen für den Bürgermeister in der Bewahrung der Landschaft, Verhinderung von Bodenspekulation, der

Förderung einer gesunden, kräftigen Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe. Armin Rieger ist aber ehrenamtlicher Bürgermeister. Auch weiterhin gilt der Keramik seine Hauptaufmerksamkeit. In Saßnitz ist derzeit eine Ausstellung von ihm zu sehen. Nächstes Projekt wird im Herbst eine Ausstellungsbeteiligung in Hamburg sein. Ebenfalls im Herbst nimmt Armin Rieger an einem internationalen Keramiksymposium in Röhild teil.

bleibt zu wünschen, daß Armin Rieger seine beiden Berufe gut unter einen Hut bekommt.

M.M.



### Emanzipatschon

Tante Elli is all wat öller, un as se upwussen is, dor hett dat dat Wurd Emanzipatschon woll all gäben awer nich de Emanzipatschon. Dormols hett uns Großherzog noch regiert un Tante Elli harr zwei Bräudings un zwei Schwestings. Se süßen hett drei Söhns un drei Döchtings hat. So kann se hüt de grote Tahl un Enkelkinner un Urenkelkinner kum noch öwerseihn. Tante Elli is heil taufäden mit all dat, wat dor um ehr rümmer upwussen is, un wat dit Görenvolk drieben deiht. Nur mit de Emanzipatschon, dor kann se sich nich recht mit anfrünnen, dor is se bang, dat dat noch eins in de Bux geiht.

Tante Elli hett ehren Hein, wat ehr Mann wier, ümmer gaud in' Griff hat. Mit dat in Griff hebben hett dat all anfangen, bevör dat öwerhaupt anfangen hett. Unkel Hein wier dormols, as hei Tante Elli in de Möt lopen deih, ein' ganz normalen meckelnborger Jung un har so, as dat äben is, ok ein ganz normales Janken un Drieben nah de lütten Dirns. Tante Elli kem dat grad gaud tau Paß, un derwiel ehr Mudding ehr so anliehrt har, as se süßen ok anliehrt worden wier, har Unkel Hein einen lütten goldenen Ring an seine linke Hand, ihrer hei dat richtig wies worden wier. Dorbi hett hei sich likers, so lang as hei läwt hett, inbillt, dat hei Tante Elli erobert har.

Nahsten, as de beiden denn richtig verheurd wieren un ok Kinner harn, is Unkel Hein ümmer as dat Familienoberhaupt dörch de Straaten loopen un ok in't Hus hett hei sich so behanneln laten. Tante Elli hett dat Späl girn mitspält, denn se wüßt ehren Hein gaud tau nehmen, un se wüßt ja, dat ehr Hein ahn ehr gonnix wier. Unkel Hein wüßt dat ok.

Unkel Hein wier so as ierst sien Vadding un later siene Söhns nah ein urolles Frugenskomplott vun lütt up an tau Hilflosigkeit ertrocken worden. Tworsten har Unkel Hein as Jung väle Rechte, de siene Schwestings nich harn, un dörfte Muermann lieren, Meister warrn un Familienoberhaupt, awer allens äben blot in grote Afhängigkeit. Ümmer brukte hei Frugens um sich rümm, de em dat Bett makten, de Wäsch wuschen, dat Äten kakten, de Stuf rein makten, denn all dat wier em nie anliehrt worden. Tauierst wier sien Mudding för em taustännig un nahsten siene Fru. So kunn hei nie nich in' Kraug gahn, ahn dat ein Fru em sien Hemd wuschen har, kunn keine Gäst inladen, ahn dat ein Fru dat Äten för de Gäste kakte un denn Disch updeckte, wier in Schmutz un Elend verkommen, wenn sien Fru em verlaten har. Un tau dit hilflose Wäsen harr em äben sien Mudding makt. Grad so as sien Vadding un

denn sien Mudding all tau eine hilflose Figur makt worden wier un denn sien Vadding wedder un so wieder un so wieder.

Nu möt Tante Elli dat mit anseihn, wie dat olle gaude Frugenskomplott tausamenbroken is. De jungen Dirns vun hüt, tau de ok Tante Elli ehre Urenkelinnen tauhien verstaht sich up dat Jankenstüß grad so gaud as ehre Generation d' verstaht hett, awer dat tau Tieden an de Lien leggen hebbt se verliert un de jungen Kierls vun hüt, de Könn Bettten maken, Wäsch waschen, Äten kakten, Stuw reinmaken bald bäder as de Dirns un gaht dorüm ok vun Dirn tau Dirn. So is dat vörbi mit Familienoberhaupt awer ok mit disse schöne Hilflosigkeit vun de Kierls un dat Regieren vun de Hilflosen. Is ja schön mit de Emanzipatschon awer bannig kompliziert. Dat olle Komplott, de ollen Rezerpte, sünd affhannen kamen, ein Virus hett ehr upfreten. Tante Elli hett dat meiste von ehr Läben achter sück, un so kunn ehr dat mit de Emanzipatschon vun rechts wägen egal sien, awer ehr will dat nich in denn Kopp, dat de niemodsichen Frugens dir Macht ahn grund affgaben hebbt. Se har dat nich dahn. Nu möten de jungen Dirns tau seihn, wo se dormit fardig ward, wo se fardig ward mit de emanzipatschiernten Kierls.

Korl Bäl

### Karl May Spiele in Bad Segeberg

Ein dramatisches Geschehen beherrscht vom 7. Juli bis 2. September 1990 die 39. Karl-May-Spiele in Bad Segeberg: „Winnetous letzter Kampf“. Er wird in 58 Vorstellungen im Freilichttheater am Kalkberg mit dem Tod Winnetous, des berühmten Apachen-Häuptlings, enden. Im Mittelpunkt steht Winnetou-Star Pierre Brice, der an jedem Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag die Besucher in den Bann zieht.

Regisseur Serge Nicolaescu, bekannt von internationalen Monumentalfilmen, gab Winnetou nicht nur einen über seinem Kopf frei fliegenden Adler als Begleiter mit auf den Weg durch die Handlung, sondern der Apachen-Häuptling rettet auch aus einem explodierenden Haus ein Mädchen.

Regisseur Nicolaescu: „Winnetou zeigt bei seinem letzten Auftritt die ganze Liebe zu Menschen und Tieren. Dabei sorgen die Bösen in

der Handlung für den Spannungsbogen. Winnetous letzter Kampf ist sein größter Auftritt. Der Tod des Apachen-Häuptlings wird das Publikum die Umgebung des Theaters vergessen lassen.“

Die über 120 Akteure im Freilichttheater am Kalkberg von Bad Segeberg lassen eine faszinierende Atmosphäre aus Indianern, Cowboys, Pulverdampf und wilden Pferden entstehen. Der Wilde Westen von Bad Segeberg hat nicht umsonst einen guten Ruf. Die Aktionen finden mitten unter dem Publikum statt.

Winnetou Pierre Brice hat mit viel Gefühl für die Philosophie Karl Mays das Stück selbst geschrieben. Die Schauspieler in „Winnetous letzter Kampf“ sprechen die Worte berühmter Häuptlinge. Auch der Winnetou-Star hat sich diese Weisheiten zu eigen gemacht. Pierre Brice: „Karl May bedeutet für mich ein ganzes Leben. Er gibt mir die Möglichkeit, mit meinem Publikum zu

sprechen. Durch ihn kann ich die Werte, die mir wichtig sind, wie Friede, Freiheit, Liebe, Menschenrechte oder Würde, vermitteln. In seiner Sprache lassen sich wunderbare Texte schreiben. Durch die Adaption der Sprache gibt es eine wunderbare Verbindung von damals zu heute, die ohne die Ideen und Charaktere von Karl May gar nicht möglich wäre.“

Die Kämpfe in dem Stück sind spannend, wechseln sich ab mit Schüssen. Mann gegen Mann, Fights und Explosionen, deren Hitze in den Zuschauer-Reihen spürbar wird. Die über 20 Pferde absolvieren in dem Wilden Westen von Bad Segeberg olympische Leistungen.

Die Karl-May-Spiele Bad Segeberg zeigen vom 7. Juli bis 2. September 1990 das Stück „Winnetous letzter Kampf“ an jedem Donnerstag, Freitag, Sonnabend um 15 Uhr und sonntags nur um 19 Uhr.

## nachrichten · kurze nachrichten · kurze nachrichten

### Stadtfest Neubrandenburg

Neubrandenburg — „Neubrandenburg hebt ab.“ — Unter diesem Motto findet vom 12. bis 15. Juli das 1. Altstadtfest statt, das vom kommunalen Kulturzentrum gemeinsam mit der Hamburger Veranstaltungsagentur „Contra“ organisiert wird. Auf drei großen Bühnen und zahlreichen kleinen Podien werden Musiker, Clowns, Gaukler, Schauspieler und Schausteller den Gästen aus nah und fern einschließlich der sicher zahlreichen Urlaubern viel Spaß und Abwechslung bieten. Das Programm wird im wesentlichen von Amateurl Künstlern aus dem Norden der DDR gestaltet, zur „Verstärkung“ reisen etwa ein halbes Dutzend Gruppen aus Hamburg und Umgebung an.

### „Fliegende Edelsteine“

Lübeck. „Fliegende Edelsteine“ ist der Titel einer Sonderausstellung über Libellen, die am Dienstag (26.6.) im Lübecker Naturhistorischen Museum eröffnet wurde. Rund 120 Farbfotos — bis hin zur Postergröße — geben Auskunft über Leben, Verhalten und Schutz einheimischer Libellen.

Jahrelang beobachteten die unter

anderem für den Deutschen Naturschutz tätigen Naturforscher Andreas Schliephake aus Hamburg und Justus de Cuveland aus Lübeck die „fliegenden Edelsteine“ mit ihren Kameras. Gezeigt werden zum Beispiel spezielle Verhaltensweisen sowie der vollständige Lebenszyklus der Libellen vom Schlüpfen aus der Larvenhaut über den Beutefang bis zur Paarung und Eiablage. Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Lebensräumen der Libellen wird auf die Bedrohung und auf den Schutz der Insekten eingegangen. Im Mittelpunkt steht dabei der Gartenteich.

Die Ausstellung ist bis Ende Oktober täglich, außer montags, von 10.00 bis 17.00 Uhr, im Oktober bis 16.00 Uhr, zu sehen.

### Eisenbahnfreunde

Schwerin. Ein Leckerbissen steht den Eisenbahnfreunden in Aussicht: Zum Verbandstag des Deutschen Modelleisenbahnverbandes veranstaltet er gemeinsam mit den Mecklenburgischen Eisenbahnfreunden am 7. und 8. Juli jeweils von 9 bis 17 Uhr Tage der offenen Tür im Bahnbetriebswerk Schwerin (Eingang neben dem Eisenbahnerklubhaus „Theodor Körner“ in der Herbert-Warne-Strasse).

Zu sehen sind dort u.a. Triebfahr-

zeuge der Baureihen 118, 132 und 243. Die Schnellzuglokomotive 03 001, die Güter- und Personenzuglok 41 1231, die Güterzugloks 50 3545 und 52 6666, Nebenbahn-Personenzuglokomotiven, zwei Rangierloks, eine E-Lok der Baureihe 244 und der Ausstellungszug des Deutschen Modelleisenbahnverbandes. Eine besondere Note erhält die Veranstaltung durch die Teilnahme Lübecker Eisenbahnfreunde mit der Museumslok V 200 007 der Deutschen Bundesbahn und einen LBE-Doppelstockzug.

Im Rahmenprogramm stehen Mitfahrten auf einer Draisine, Führerstandsbesichtigungen, Souvenirverkauf und vieles andere. Stündlich gibt es außerdem Fototermine mit einer Lokomotive auf der Drehscheibe.

### Neue Fährlinie Rostock — Trelleborg

Rostock (ADN/BD). Zwischen dem Rostocker Überseehafen und Trelleborg in Schweden wird in diesem Sommer eine neue Fährlinie eingerichtet. Dies sieht ein Vertrag vor, der am Mittwoch auf der internationalen Fachmesse „Transport 90“ in München unterzeichnet wurde.

Die Vereinbarung mit der schwe-

dischen Staatsbahn sieht vor, ab August viermal pro Woche ein Fährschiff zwischen beiden Häfen einzusetzen, das ausschließlich Güter befördert.

Mit der Fertigstellung eines neuen Liegeplatzes an der Warnow-Pier des Rostocker Hafens soll die Frequenz ab 1. Oktober auf eine Abfahrt pro Tag erhöht werden.

Rostocks Hafendirektor und leitende Vertreter der schwedischen Staatsbahn äußerten sich nach der Vertragsunterzeichnung optimistisch über die Zukunftsaussichten der neuen Route. Obwohl die Fahrzeit des Schiffes sechs Stunden betragen wird, gewinnen LKW, die bisher von Saßnitz drei Stunden Fahrzeit bis zum Autobahnanschluß benötigen, mindestens eine Stunde: der Weg vom Fähranleger des Überseehafens bis zur Autobahn beträgt nur 500 Meter.

### Stadtparkfest

Hamburg. Der CDU-Kreisverband Hamburg-Nord wird sein traditionelles 13. Stadtparkfest am Sonnabend, den 22. September 1990 in der Zeit von 14.00-18.00 Uhr auf der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark durchführen.

Es steht in diesem Jahr ganz unter dem Zeichen der deutsch-deutschen Begegnung. Viele Schweriner und

Mecklenburger Freunde werden Gäste und Darbieter auf dem Fest sein.

Junge talentierte Laienkünstler sind aufgefordert, sich bei der CDU-Nord, Leinpfad 74, Hamburg 60, Tel. 47 70 55 zu melden. Wer Interesse hat bei diesem Fest seine künstlerische Fähigkeit unter Beweis zu stellen, ist herzlich eingeladen.

Auf dem Fest werden wieder viele bunte Stände für Unterhaltung und auch das leibliche Wohl sorgen und auch das Rahmenprogramm bietet für jeden etwas.

### „Lewitz-Schecken“

Ludwigslust. Neben der vielerorts geschätzten „Banzkower Mühle“ bietet das Staatsgut Tierzucht „Lewitz“ bei Neustadt-Glewe seit wenigen Tagen den Freunden gepflegter Gastlichkeit eine neue Zuflucht. Die Clubgaststätte „Lewitz-Schecken“ soll ebenso wie die kleinen, beliebten Sportpferde, nach denen sie benannt ist, eine Attraktion des Gutes werden. Dafür sorgt nicht nur die natur- und landschaftsgeschützte Lewitz, in der sie liegt, sondern auch niveauvolle Betreuung. So bietet die Speisekarte mittwochs bis sonntags zwischen elf und 20 Uhr alles von der Suppe bis zum Dessert. Eine Selbstverständ-

lichkeit sind Tischreservierungen sowie die Ausrichtung von Familien- und Betriebsfeiern, bei denen auch die Kegelbahn genutzt werden kann. Als Spezialservice bietet das Gut, das sich neben der Rinderzucht dem Pferdesport verschrieben hat, Kremserfahrten durch das reizvolle Lewitzgebiet mit seinen endlosen, von Wasserläufen und Bruchgehölzen durchzogenen Wiesen, in denen noch seltene Vogelarten eine Heimat finden.

Telefonische Bestellungen sind über Neustadt-Glewe 901 möglich.

Zu erreichen ist die Gaststätte auch über die Autobahn Hamburg-Berlin, Abfahrt Neustadt-Glewe oder Ludwigslust.

### Doppelhornvögel

Rostock. Zum ersten Mal ist ein Rostocker Zoo gelungen, gleich ein Geschwisterpaar des in den Urwaldgebieten beheimateten Doppelhornvogels (buceros bicornis) aufzuziehen. Das Weibchen der seltenen Vogelart hatte sich im Februar in eine Baumhöhle eingemauert und die beiden Eier ausgebrütet. Inzwischen sind die stattlichen Tiere flügge und präsentieren sich den Rostocker Tierparkbesuchern.

Doppelhornvögel gehören zu den größten Vertretern der Hornvögel.



**K1 7. Juli 20 Uhr**  
GREIFSWALD  
DOM  
Eröffnungskonzert  
Orchester der  
Ludwigsburger Festspiele,  
Süddeutscher Madrigalchor  
Leitung:  
Wolfgang Gönnewein  
Solist: Justus Frantz  
W.A. Mozart:  
Klavierkonzert c-moll KV 491,  
Missa Nr. 17 c-moll KV 427  
„Große Messe“

**K2 8. Juli 18 Uhr**  
SCHWERIN  
ST. PAULS-KIRCHE  
Orchester der  
Ludwigsburger Festspiele  
Leitung:  
Wolfgang Gönnewein  
A. Mozart: Missa Nr. 17 c-moll  
KV 427 „Große Messe“

**K3 9. Juli 20 Uhr**  
WISMAR  
HEILIGEN-GEIST-KIRCHE  
Orchestra da Camera del Festival di  
Brescia e Bergamo  
M. Marcello: Symphonie für  
Streicher und B.c.  
M. Marcello: Konzert für Oboe,  
Streicher und B.c. d-moll op. 1  
A. Locatelli: Introduzione Nr. 1  
und Nr. 2 op. 4  
C. Vivaldi: Konzert  
Oboe, Streicher und B.c. g-moll  
Konzert d-moll op. 3

**K4 15. Juli 18 Uhr**  
GÜSTROW  
SCHLOSSHOF  
Willem Breuker Kollektief  
Mondriaan Strings  
Toby Rix

**K5 15. Juli 20 Uhr**  
SCHWERIN  
SCHELFKIRCHE  
Ludwig Hölscher,  
Violoncello  
M. Reger: Sonate d-moll  
G. Bialas: Romanze  
J.S. Bach:  
Missa Nr. 3 C-dur BWV 1009

**K6 16. Juli 21 Uhr**  
RÜGEN  
FREILICHTBÜHNE RALSWIECK  
Orchester des Kirov Theaters  
Leitung: Valery Gergiev  
Solist: Justus Frantz  
P. Tschaikowsky: Symphonie Nr. 4  
f-moll op. 36  
L.v. Beethoven: Klavierkonzert  
Nr. 4 G-dur op. 58

**K7 19. Juli 21 Uhr**  
ROSTOCK  
FREILICHTBÜHNE  
AM BARNSTORFER WALD  
Sinfonieorchester des Bayerischen  
Rundfunks  
Leitung: Dimitrij Kitajenko  
L.v. Beethoven: Symphonie Nr. 8  
F-dur op. 93  
D. Schostakowitsch: Symphonie  
Nr. 5 D-dur op. 47

**K8 21. Juli 20 Uhr**  
PARCHIM  
ST. GEORGEN-KIRCHE  
Virtuosi di Roma  
A. Corelli: Concerto grosso D-dur  
op. 6 Nr. 4  
T. Albinoni: Konzert d-moll  
L. Boccherini: Konzert f. Violoncello  
und Orch. Nr. 2 A-dur G 475  
G. Tartini: Konzert f. Violine  
u. Streicher  
A. Vivaldi: Konzert f. zwei Violinen  
und zwei Violoncelli

**K9 25. Juli 20 Uhr**  
LUDWIGSLUST  
GOLDENER SAAL  
Naoko Yoshino, Harfe  
Samuel Coles, Flöte  
J.S. Bach: Sonate Es-dur  
J.B. Krumpholtz: Sonate für Flöte  
und Harfe F-dur  
L. Spohr: Sonate in D  
G. Rossini:  
Andante con Variazioni F-dur  
J.M. Damase:  
Sonate für Flöte und Harfe  
C. Debussy: En Bateau  
J. Ibert: Entr'acte  
für zwei Instrumente

**K10 26. Juli 20 Uhr**  
GÜSTROW  
SCHLOSS SAAL  
Naoko Yoshino, Harfe  
Samuel Coles, Flöte  
Programm wie 25. 7.

**K11 26. Juli 20 Uhr**  
STRALSUND  
JOHANNISKLOSTER  
Aurn-Quartett  
J. Haydn: Streichquartett Nr. 57  
1. Tost Quartett  
G-dur Hob. III: 57 (op. 54/1)  
A. Schnittke: Streichquartett Nr. 3  
L.v. Beethoven: Streichquartett Nr. 16  
F-dur op. 135

**K12 28. Juli 21 Uhr**  
LUDWIGSLUST  
SCHLOSSHOF  
Rundfunkorchester des Bayerischen  
Rundfunks  
Einführende Worte: Helmut Schmidt  
Leitung: Edward Heath  
Promenaden-Konzert  
„Europas Musikmetropolen  
grüßen Mecklenburg“  
Werke von Bach, Dvorak, Elgar,  
Rossini u.a.

**K13 28. Juli 20 Uhr**  
SCHWERIN  
SCHELFKIRCHE  
Rudolf Buchbinder, Klavier  
L.v. Beethoven: Sonaten für Klavier:  
Nr. 7 D-dur op. 10, 3;  
Nr. 3 C-dur op. 2, 3;  
Nr. 8 c-moll op. 13 „Pathétique“

**K14 1. August 20 Uhr**  
ROSTOCK  
BAROCKSAAL  
José Maria Pinzolas  
Klavier  
J.S. Bach:  
Partita Nr. 4 D-dur BWV 828  
F. Soler:  
Sonaten D-dur, Fis-dur, Des-dur  
F. Chopin: Sonate f. Klavier  
Nr. 2 b-moll op. 35

**K15 1. August 20 Uhr**  
NEUSTRELITZ  
ORANGERIE  
Elisabeth Leonskaja  
Klavier  
S. Prokofjef: Sarkasmen op. 17  
D. Schostakowitsch:  
Sonate Nr. 2 h-moll  
M. Mussorgsky:  
Bilder einer Ausstellung

**K16 7. August 20 Uhr**  
WISMAR  
ST. NICOLAIKIRCHE  
SHMF-Orchester  
Leitung: Paavo Berglund  
Solist: Barry Douglas  
J. Sibelius: Aus „Kuolema“  
P. Tschaikowsky:  
Klavierkonzert Nr. 2 G-dur op. 44  
J. Brahms: Sinfonie Nr. 2 op. 73

**K17 8. August 20 Uhr**  
LUDWIGSLUST  
GOLDENER SAAL  
Pavel Gililov, Klavier  
Boris Pergamenschikow, Violoncello  
L.v. Beethoven: Sonate für  
Klavier und Violoncello Nr. 4  
C-dur op. 102, 1  
K.H. Stockhausen:  
„Melodien aus dem Tierkreis“  
R. Strauss: Sonate F-dur op. 6  
E. Liszt: La Gondola

**K18 18. August 20 Uhr**  
WISMAR  
HEILIGEN-GEIST-KIRCHE  
Concerto Köln  
Martin Sandhoff, Flöte  
Saskia Quast, Harfe  
Leitung: Frans Brüggem  
Chr. W. Gluck: Ballettmusik  
aus „Don Juan“  
W.A. Mozart: Konzert f. Flöte,  
Harfe und Orchester C-dur KV 299  
Symphonie g-moll KV 550

**K19 20. August 20 Uhr**  
SCHWERIN  
SCHELFKIRCHE  
Josef Proschka, Tenor  
Helmut Deutsch, Klavier  
R. Schumann: Dichterliebe  
F. Mendelssohn-Bartholdy:  
Heine-Lieder

**K20 12. August 20 Uhr**  
GÜSTROW  
DOM  
Klassische Philharmonie  
Bonn  
Leitung: Heribert Beissel  
F. Schubert:  
Symphonie Nr. 5 B-dur D 485  
W.A. Mozart:  
Klarinettenkonzert A-dur KV 622  
J. Haydn: Symphonie Nr. 92  
G-dur Hob. I: 92 „Oxford“

**K21 17. August 20 Uhr**  
STRALSUND  
REMTER  
Lutz Kirchhof, Laute  
„Stationen der  
europ. Lautenmusik“ u.a.  
F. da Milano: Fantasia  
P.P. Borrono: Pavana  
J. Dowland: The Frog Galliard  
G. Schiedl: Quasi una Fantasia  
E.G. Baron: Suite G-dur

**K22 17. August 20 Uhr**  
NEUSTRELITZ  
ORANGERIE  
Gewandhaus Bläser-Quintett  
Werke von Mozart, Bach, Danzi,  
Coupérin, Milhaud

**K23 18. August 20 Uhr**  
WISMAR  
HEILIGEN-GEIST-KIRCHE  
Concerto Köln  
Martin Sandhoff, Flöte  
Saskia Quast, Harfe  
Leitung: Frans Brüggem  
Chr. W. Gluck: Ballettmusik  
aus „Don Juan“  
W.A. Mozart: Konzert f. Flöte,  
Harfe und Orchester C-dur KV 299  
Symphonie g-moll KV 550

**K24 18. August 20 Uhr**  
GÜSTROW  
SCHLOSS SAAL  
Lutz Kirchhof, Laute  
Programm wie 17. 8.

**K25 23. August 20 Uhr**  
ROSTOCK  
BAROCKSAAL  
Brahms-Quartett  
J. Haydn: Streichquartett Nr. 44  
C-dur Hob. III: 44  
„1. Preußisches Quartett“  
W. Lutoslawski:  
Streichquartett 1964  
J. Brahms: Streichquartett Nr. 1  
c-moll op. 51, 1

**K26 23. August 20 Uhr**  
PARCHIM  
ST. GEORGEN  
Rundfunk-Sinfonieorchester  
Leipzig  
Andrea Döring, Flöte  
Bernd Bartels, Trompete  
Waltraud Wächter, Violine  
Leitung: Max Pommer  
J.S. Bach: Ouvertüre (Orchestersuite)  
Nr. 2 h-moll BWV 1067  
P. Baldassare: Sonate für  
Trompete und Streicher Nr. 2  
J.S. Bach: Konzert f. Violine,  
Streicher und B.c. E-dur BWV 1042  
L.v. Beethoven: Symphonie Nr. 1  
C-dur op. 21

**K27 24. August 20 Uhr**  
GÜSTROW  
DOM  
Abschlusskonzert  
Rundfunk-Sinfonieorchester  
Leipzig  
Programm wie 23. 8.

**Volvo ist Volvo. Vernunft macht Spaß.**  
Der Volvo 440.

Volvo 440 – lassen Sie sich begeistern: Moderne Frontantriebs-  
rezeption, durchzugsstarke Motoren, sportliches Sicherheitsfahr-  
werk für jede Menge Fahrspaß. Dazu ein ungewöhnlich hohes Aus-  
stattungs-niveau. Alle Modelle mit geregelter 3-Wege-Katalysator:  
Volvo 440 Injection, Volvo 440 GL Injection und GLT Injection  
(80/102 PS), Volvo 440 Turbo (88 kW/120 PS). Probefahrt bei uns.

Sicher. Zuverlässig. Langlebig. **VOLVO**



**Autoport FINCK & CLAUS GmbH**  
VOLVO-Vertragshändler · Reparaturwerkstatt für PORSCHE  
Flensburger Straße 8 · 2080 Pinneberg · Tel. (04101) 79 99

Suche für vorgemerzte Interessenten  
Ferienhäuser in der DDR,  
in guter Qualität. Angebote mit Bild und Preis. Vorstellung an Segel  
und Freizeit Kontor Agnes Schulz, D-1000 Berlin 27, Schloßstraße 26,  
Telefon: 030 434 10 53

**Wir bringen Ihre Anzeige!**  
• SCHNELL...  
• EINFACH ...  
Setzen Sie den Text Ihrer  
Wahl in den  
nebenstehenden Coupon  
ein – wir drucken denn für  
Sie innerhalb einer Woche.  
Und das ganze ist  
**KOSTENLOS**

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:


Absender \_\_\_\_\_ Name, Vorname \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_ PLZ/Ort \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_  
Mecklenburger Aufbruch · Schwerin 2750 · Puschkinstr. 19

**SEAT Autohaus Petritzki LADA**  
Vertragshändler Vertragshändler

- Finanzierung ● Leasing
- Neu- und Gebrauchtwagen
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Gewerbegebiet HL-Karlshof  
Lübeck, Glashüttenweg 50, 3 54 22

**MIETGESUCH!**  
Büroräume in der Schweriner Innenstadt  
2-3 Räume mit Toilette und evtl. Küche,  
ca. 60 qm.  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Rathausstraße 8, 2418 Ratzeburg,  
Telefon (0 45 41) 77 52

Möchte nicht mehr allein sein! Bin  
50 J., 1,69m, gesch., Sohn 15 Jahre.  
Wünsche mir Partner, der ehrlich und  
zuverl. ist, ab 1,75m und bis 58 J., kein  
Trinker. Chiffre 24/03

Junger Hautarzt in Hamburg sucht ab  
sofort Arzthelferin. Chiffre 24/01

Welchem gebildeten Herrn (bis 62)  
kann ich liebevolle loyale Gefährtin  
sein? Viel lesende und denkende na-  
turverb. Dame 49/1,66 m. Chiffre 24/02

**MIKA**  
Auto · Mölln  
Diverse  
Gebrauchtwagen  
Golf, Audi, Opel,  
Lada, Skoda sowie  
VW-Nutzfahrzeuge  
in Mölln  
direkt am Bahnhof  
Telefon (0 45 42) 51 55

**Ostpreußen  
Pommern + Schlesier!**  
Das größte Angebot an Büchern, Bildbänden,  
Karten usw. über Ihre Heimat  
finden Sie in unserem  
kostenlosen, farbig bebilderten Katalog.  
Bitte unverbindlich anfordern!  
Verlag Gerhard Rautenberg · 2950 Leer  
Blinke 8 · Tel. 0491-4142 · Postf. 1909

Wir sind Profis im Holz- und Innenbau,  
Meisterbetrieb, Zimmerei!  
Zielke, Schmiedekoppel 71, D-2407  
Bad Schwartau, Telefon 04 51/27 703

Immobilien – T. Schulz, Ihre Partne-  
rin für: – Verkauf – Vermietung –  
Verpachtung, Grundst. – Häuser –  
Wohnungen – und Hausverwaltung  
Traute Schulz, Im Tiefen Tal 11, 2860  
Lübz/Meckl., Telefon: 09858/2580

Umweltpädagogische Tagung zum  
Thema „Ostsee – grenzenlose Ver-  
schmutzung“ geplant!  
Wer macht mit? Sünnenschau 12  
Stoltebüll D-2341, BDP LV Schleswig-  
Holstein E.V.

Vermiete BARKAS BUS, 8 Plätze, im  
Raum Kühlungsborn an private und  
sonstige Kunden. Gerhard Knorr, H-  
Hächler-Str. 4, Kühlungsborn 2565

**Werden gute  
Gebrauchtwagen knapp?  
Nicht bei QUAST in Mölln!**  
Wählen Sie jetzt in Ruhe aus und lassen Sie sich fair  
beraten.  
Unser Angebot ist größer denn je. Warum?  
Weil wir in der gesamten BRD gute Fahrzeuge für Sie  
einkaufen, damit Sie nicht wieder warten müssen.  
Ständig 150 Fahrzeuge zur Auswahl – natürlich nur zu  
fairen Preisen, denn wir möchten Sie als Kunden behalten.  
Aber bei unserem überdurchschnittlichen Preis- und  
Leistungsangebot, fällt Ihnen das nicht schwer. Bis bald.  
P.S.: Vergleich Sie mit anderen ...

**Rat & Tat & nette Leute.**  
Paul Quast GmbH & Co. KG  
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln. Tel. (0 45 42) 60 28

**PAUL QUAST  
AUTOHAUS**

## Der kleine Vampir

Und Anton aufzumuntern, schlägt sein Vater ihm vor, im Herbst wieder einen Aktiv-Urlaub zu machen. Natürlich im Jammertal, in der Wolfshöhle.

»D-da kann ich nicht«, erwiderte Anton hastig; denn wenn der kleine Vampir nicht in der Ruine im Jammertal war, zog ihn überhaupt nichts dorthin!

»Du kannst nicht?« sagte seine Vater verwundert.

»Nein! Im Herbst gehen wir auf Klassenreise«, erklärte Anton.

»Und Lust habe ich auch nicht«, fügte er hinzu.

Sein Vater sah ihn befremdet an.

»Du gibst mir wirklich Rätsel auf«, meinte er. »Eben noch machst du ein Gesicht wie dreizehn Tage Regenwetter, weil wir unseren Urlaub im Jammertal um eine Woche abkürzen mußten... Und nun, wo ich dir die frohe Nachricht überbringe, daß wir im Herbst alles nachholen können, freust du dich gar nicht!«

»Vom Tal des Jammers habe ich erst mal genug!« erwiderte Anton mit fester Stimme.

»Und die Party?« fragte sein Vater. »Hast du dazu auch keine Lust mehr?«

»Die Party?« Anton zögerte.

»Die Party, die du hier zu Hause mit all deinen Freunden feiern darfst!«

Jetzt grinste Anton. »Ja, mit allen Freunden!« sagte er und dachte daran, daß er Rüdiger und Anna noch gar nicht eingeladen hatte.

Aber er durfte die Party ohnehin

erst dann feiern, wenn es seinem Vater wieder besser ging.

»Geht es dir denn schon besser?« erkundigte er sich vorsichtig.

»O ja, viel besser!« antwortete sein Vater. »Seit ich den Gips trage, tut es kaum weh. Und deshalb darfst du auch schon am nächsten Samstag deine Party geben!«

»Am nächsten Samstag?«

Hoffentlich feierten der kleine Vampir und seine Familie nicht am selben Abend ihr geplantes »Heimkehr-Fest« in der Gruft, zu dem Anna ihn bereits im Jammertal eingeladen hatte! Nicht, daß Anton vorgehabt hätte, am »Heimkehr-Fest« in der Gruft Schlotterstein teilzunehmen...

Aber wenn die Vampire ihr eigenes Fest feierten, würden Anna und Rüdiger bestimmt nicht zu Antons Party kommen können, und eine Party ohne die beiden konnte er sich gar nicht vorstellen.

»Sehr begeistert siehst du nicht aus!« Die Stimme seines Vaters klang enttäuscht.

»Doch!« versicherte Anton.

»Ich — ich denke nur schon nach, wen ich einladen soll.«

»Ist das denn so schwer?« fragte sein Vater.

»Hm, ziemlich«, sagte Anton gedehnt. Und mit einem Grinsen fügte er hinzu: »Zum Beispiel, wie viele Vampire ich einladen soll — ob einen oder zwei...«

»Oder drei, oder vier«, ergänzte sein Vater lachend.

Offenbar hielt er Antons Bemerkung für einen Scherz.



»Lieber nicht«, sagte Anton ernst. »Oder willst du, daß ich den Großvater von Anna und Rüdiger einlade, Wilhelm den Wüsten, oder ihre Großmutter, Sabine die Schreckliche?«

»Wilhelm den Wüsten? Sabine die Schreckliche?« wiederholte sein Vater und lachte noch lauter. »Na, das sind Namen!«

»Aber zum Glück sind sie ja nun von hier weggezogen, dieser komische Rüdiger und seine Schwester Anna mit ihren Vampir-Faschingskostümen und ihren merkwürdigen Verwandten.«

»Und geblieben sind die netten!« fügte er gutgelaunt hinzu.

»Ole, Sebastian, Udo... Wie wär's, wenn du ihnen jetzt gleich die Einladungskarten schreibst, damit sie am nächsten Samstag auch Zeit haben und kommen?«

»Keine schlechte Idee«, meinte Anton.

»Dann will ich dich nicht länger von der Arbeit abhalten!«

Sein Vater stand auf und ging zur Tür.

»Und wann soll die Party anfangen?« fragte Anton.

»Natürlich nach Sonnenuntergang«, witzelte sein Vater.

»Nach Sonnenuntergang?« Anton grinste. »Okay! Auf deine Verantwortung!«

## Schreibt eine Geschichte

# Eine Geschichte wollte ich schreiben

Dasaßich nun, die Beine hochgelegt, in meinem alten Sessel und sann vor mich hin.

Die Sonne wärmte meinen Hals angenehm durchs Fenster und es ließ sich gut aushalten, überhaupt nichts zu tun.

Doch da war dieser Uhu von dieser Katharina, der mich unentwegt anstarrte und mahnte, doch endlich anzufangen. Mißmutig schaute ich zurück und begann darüber nachzudenken, ob dieser Uhu nicht doch vielleicht eine Eule sein könnte. Eigentlich war das egal, auf jeden Fall Mädchenkrampf.

Ich war allein in der Wohnung, jedenfalls fast. Ein unermüdliches Pochen an meiner Zimmertür erinnerte mich daran, daß noch jemand da war.

»Tack, tack ..... tack!« klang es beharrlich. Manchmal blieb eine kleine Pause. Dieser Bursche, dachte ich nicht ganz ohne Stolz, weiß doch immer, wo er mich findet.

Ich hörte ihm eine Weile zu. Hoffentlich gab er nicht so bald auf und trollte sich von dannen.

Da mir sowieso nichts einfiel, was ich schreiben könnte, stand ich auf, obwohl ich wußte, der Vogel war noch an meiner Tür.

Als er mich sah, schlug er aufgeregt mit den Flügeln, so sehr freute er sich über seinen Sieg.

»Na, komm schon rein!«, meinte ich gönnerhaft, aber sehr begeistert schien er von diesem Angebot nicht zu sein. »Quak, Quak!«

»Na gut, komm mit, wenn du Hunger hast, kannst Käse haben. Quark gibt es nicht.«

Sie war stolz darauf, einen sprechenden Vogel zu haben. Uns lag es fern, ihr die Träume zu stehlen.

Mit der Käsebüchse hockte ich auf dem Fußboden. Der Vogel machte es sich auf meinem Pantoffel bequem und schnappte nach den ersehnten Bissen.

Krümel, die auf dem Fußboden landeten, sammelte er sofort ordentlich auf. Ich brauchte ihn nicht ermahnen, längst tat er es von selbst.

Nein, dumm ist er nicht, eher gelehrt und ich wußte genau, daß es eigentlich eine Beleidigung war, wenn ich ihn manchmal »Dummvogel« rief.

Er hat sich aber noch nie was daraus gemacht.

Wie ich, war er hier zu Hause. Ich konnte mich noch genau daran erinnern, wie er hierher kam.

Freudestrahlend brachte Vater ihn aus dem Garten mit. Er war so klein und schwarz und schrie erbärmlich. Mutti war entsetzt und Anne verkroch sich. Er war

ihr zu laut und viel größer als die Meise, die wir im letzten Jahr aufgezogen hatten.

Ich dachte damals wohl: Laß sie machen, was geht es mich an.

Der Vogel kam in eine Kiste mit Heu und von dort aus schrie er seine Angst in die Welt.

Anne kauerte davor und wollte ihn streicheln, aber jeder Versuch endete damit, daß er rücksichtslos in ihre kleinen Finger hackte.

Langsam beruhigte sich der kleine Kerl und wir entdeckten seine Vorliebe für gekochte Klopse, Schnittkäse und Nudeln.

Am dritten Tag kam er aus der Kiste und nahm, überall seine Kleckse hinterlassend, die Wohnung in Besitz.

Dort, wo kein Teppich war, durfte er das auch. Und ganz so schlimm war es auch nicht mit seinem Herumlaufen. Als Sitz- und Schlafplatz hatte er sich die Strickmaschine auserkoren und wir hätten nichts Klügeres tun können, als ihn dort zu lassen.

Wir deckten alles mit Laken ab und es gefiel ihm gut.

Wir gewöhnten uns schnell aneinander und eine glückliche Zeit mit ihm begann. Anne bestand auf einer richtigen Taufe und so bekam er sie, nachdem wir lange genug über den Namen gestritten hatten: »Koko!«. Seine Lieblingsfarbe war rot. So waren die Tapeten im Flug das Erste, was dran glauben mußte.

Wir schimpften, aber niemand konnte ihm böse sein, wenn er mit einer neuen Trophäe im Schnabel in der Küchentür stand, den Kopf schief gehalten. Was wollt ihr denn?

Er begriff schnell, was wir nicht wollten, und wenn er seine Späßchen auch nicht ganz einstellte. So genügte doch bald die Frage: »Was machst du da schon wieder?«

Dann ließ er davon ab, zeigte sich kurz, um wieder zu verschwinden.

Koko sollte fliegen lernen.

Fliegen und frei sein. Wir träumten davon, daß oben in der Akazie saß und uns von dort aus freundschaftlich begrüßte. Aber Koko war munter, verspielt, neugierig und gelehrt, nur: Flugversuche unternahm er gar nicht erst.

Im Haus konnte er nicht ewig bleiben. Vater und ich bauten einen Schrank für ihn um, schön mit Gittern, vielen Ästen zum Sitzen und so. Wir waren stolz, aber er wollte nicht hinein.

Es gab harte Kämpfe, jeden Morgen neu. Koko flitzte durch die Wohnung, Vati hinterher. Schreien, toben, alles war eins, bis er ihn endlich hatte. Es nützte nichts, er mußte raus.

Allerdings hatte er wirksame Mittel, abends herein zu kommen. Totaler Hun-

gerstreik wurde uns angesagt. Er nahm nicht mal Wasser. Natürlich holte er abends alles nach.

Hungerstreik war eine große Sache von ihm. Für eine Woche mußten wir zu Freunden gehen. Als wir ihn abholten gab es nur Klagen: Er hat nichts gegessen, er hackt, beißt und kratzt, niemand kann Euren Dummkopf anfassen.

Uns war das unverständlich.

Längst schon hatte er sich an seinen Käfig zu Hause gewöhnt.

Wenn es hieß: »Es geht los, Koko!«, setzte er sich bereitwillig auf Vatis Arm.

Nun kam er also zurück. War das eine Freude. Flügelschlagend stand er im Haus. Freudenschreie erklangen, dann nahm seine Waschschüssel in Besitz, um ausgiebig zu baden. Bis zum Bauch stand er im Wasser. Er panschte und spritzte, hüpfte hinaus und wieder hinein und konnte nicht genug bekommen.

Sein tägliches Bad mußte er wohl vermissen haben.

Endlich trippelte er pitschnaß, wie ein Fisch, zur Tür. »Quak, Quak, laßt mich doch endlich rein!«

Vor uns flatterte er über den Flur, uns sauste er die Treppe hoch, vor uns war er am Kühlschrank.

Nachdem er sich kugelförmig gefressen hatte, stolzierte er durch die ganze Wohnung, zog hier ein Fädchen hervor, brach dort ein Plaststeichchen angeschwemmt, schob eine Murrel vor sich her, bis sie erreichbar hinter dem Küchenschrank verschwand.

Er spielte. Er war wieder daheim.

Lange sahen wir ihm zu. Dann kam was kommen mußte. »So, Koko, nun geht schlafen!«, sagte ich. Er sah uns mit schiefem Kopf an, ein schwaches Mienchen des »Quak!« noch, dann verschwand auf der Strickmaschine und steckte den Kopf unter die Flügel.

Ja, so war es mit ihm und während er nun immer noch auf dem Fußboden hockend, zusah, wie Koko zuerst andächtig den Schnürsenkel aus meinem Turnschuh zog, um ihn dann sorgsam daneben zu legen, und nicht, wie eigentlich üblich in irgendeiner Ritze zu verstecken, um wie er später minutenlang durch die geöffnete Tür in den Küchenschrank schielte, um dann blitzschnell eine Tüte mit Erbsen herauszuziehen, die sich fort kollert in der ganzen Küche verteilt, beschloß ich, keine Geschichte zu schreiben. Diese Katharina hatte ihren Uhu, der vielleicht eine Eule war. Uhu! habe meinen wundervollen Raben, der ein Familienvogel ist und vielleicht eine Krähe.

Raymund Dreyer, 15 Jahre, Hagen

## Liebe Kinder!

Habt Ihr Spaß beim Lesen der Geschichten des kleinen Vampir? Dann malt doch ein Bild! Schickt es uns bitte gleich hier. Die ersten Einsender bekommen einen Vampir-Comic mit Schallplatte.

Unsere Adresse:  
Mecklenburger Aufbruch,  
Puschkinstraße 19,  
Schwerin 2750.



# Per Pedale von Lübeck nach Greifswald



## Ein Blick auf Troja

Diese Nebenstraßen sind meistens nicht so gut ausgebaut wie Hauptverkehrsstraßen — die Pneus bekommen hier einiges zu schlucken. Dafür sind die ländlichen Strecken weniger nervenaufreibend. Hier brauchst du keine Angst zu haben, daß dich unvorsichtige Autofahrer vom Asphalt fegen.

In Neubukow solltest du dich gleich zur Mühlenstraße Nr. 7 durchfragen. Hier wird des großen Sohnes der kleinen Stadt, Heinrich Schliemann, gedacht. 1822 erblickte er in Neubukow das Licht der Welt. Die kleine Gedenkstätte würdigt das Leben des berühmten Altertumsforschers. Unvergeßlich die Geschichte, wie er als Kind eine Abbildung des brennenden Trojas sah und spontan ausrief: »Die Stadt will ich finden!« Sein Lebenswerk wurde in der Tat gekrönt durch die sensationelle Ausgrabung; Troja wurde dem Dämmern der Mythologie entrissen. Die Attraktion des Museums: Originalfunde aus Troja!

Heinrich-Schliemann-Museum  
Mühlenstraße 7  
Öffnungszeiten: Mo. 10-12 Uhr und 13-17 Uhr  
Di./Do. 13-17 Uhr, Fr. 10-12 Uhr

Hast du einmal dein Fahrrad in Neubukow gestoppt, dann kannst du auch noch in Ruhe den ganzen Ort ansehen. Mag er auf den ersten Blick auch wie ein unscheinbares Landstädtchen erscheinen, erkennt man auf den zweiten noch einige Besonderheiten. Obwohl niemals Hansestadt, durfte es Schiffspässe ausstellen, die überall anerkannt wurden. Auch von einem Schloß und fürstlichen Wohnitz wird gesprochen. Das Rathaus der rund 700 Jahre alten Stadt steht am Marktplatz, malerisch umgeben von gestutzten Linden. Es ist mit einem Wappen, das den mecklenburgischen Stierkopf und einen Baum zeigt, geschmückt.

In Neubukow erst in Richtung Kühlungsborn fahren. Außerhalb des Ortes dann links. Dieser Weg führt über Roggow, am Salzhaff entlang, nach Rerik.

Die Navigations-Kirche

In Rerik wirst du nie einsam sein, denn es steht weit oben in der Liste beliebter Ferienorte. Bis in die dreißiger Jahre trug es den Namen Alt Gaarz. Die erste Erwähnung ist aus dem Jahr 808 überliefert. Oben auf dem Schmiedeberg findest du die Reste des Burgwalls; sie künden von der alten Besiedelung dieses Fleckens. Im Mittelalter war Rerik

ein reiches Bauern- und Seefahrendorf. Die einige hundert Jahre alte, wuchtige Kirche überragt die Stadt mit ihrem Turmhelm. Sie diente nicht nur als Wegweiser zum frommen Leben, sondern auch weit profaner Zwecken: Der Turm war eine wichtige Richtmarke für die Küstenschiffahrt.

Das Heimatmuseum ist in der ehemaligen Gaststätte »Zum alten Seebär« untergebracht. Die interessantesten Ausstellungsstücke sind die Arbeitsplatte eines Goldschmiedes von 1250 und slawische Krüge aus Reriker Ton, die vor anderthalb Jahrtausenden geformt wurden.

Rerik verläßt du auf der einzigen Hauptverkehrsstraße in Richtung Bad Doberan. Auf einem Stückchen Kopfsteinpflasterstraße geht es bergan. An der Kreuzung danach links.

## Kühlungsborn

Der Ort mit dem seltsamen Namen (wie man sehen wird, hat er nichts mit kalter Dusche zu tun) entstand erst 1938 durch den Zusammenschluß der drei Orte Fulgen, Brunshaupten und Arendsee, die alle auf eine lange Geschichte zurückblicken. Lebhafter wurde der Badebetrieb, als regelmäßig die

Schmalspurbahn zwischen Bad Doberan und Kühlungsborn hindurch und herschnaufte. Kühlungsborn ist das größte Ostseebad der DDR. Jährlich versuchen über 100 000 Urlauber, sich hier zu erholen. Parallel zum Badestrand verläuft eine etwa drei Kilometer Strandpromenade zwischen den beiden großen Konzertgärten.

Übernachtung Die Jugendherberge (JHA 02) liegt direkt im Ort und der Zeltplatz 0112 am Westende der Stadt, fast am Strand.

Hast du ein Quartier in Kühlungsborn gefunden und willst dich nicht nur in der Sonne aalen, dann gibt es noch einige schöne Ecken in der Nähe, die du unbedingt aufsuchen solltest. An erster Stelle steht die Kühlung (aha, wir kommen dem Namen auf die Schliche!), ein bewaldeter Höhenzug südlich von Kühlungsborn. Die Straße Kühlungsborn — Kröpelin und mehrere mit dem Fahrrad befahrbare Wanderwege führen durch den vielfältigen Baumbestand. Der höchste Berg des Höhenzuges, der Dietrichshäger Berg (128 Meter) und das Kühlungsborn sind exponierte Aussichtspunkte. Am Kühlungsborn kannst du dein Stahlrohr auch für einige Zeit gegen ein richtiges



Fotos: Hans-Jürgen Wohlfahrt



Pferd eintauschen. Das heißt, einen Mietbetrag mußt du schon berapen.

## Eine Reise mit Mollie

Willst du mal etwas anderes erleben? Dann solltest du dich mit deinem Fahrrad »Mollie«, der schon erwähnten Schmalspurbahn, anvertrauen. Das ist ein DDR-Special, nicht nur für Eisenbahnfans. Auf Gleisen mit 900 mm Spurweite geht auf die 15,4 Kilometer lange Reise von Kühlungsborn nach Bad Doberan. Seit 1910 dampft Mollie schon auf dem heutigen Kurs. Mehr als eine Million Fahrgäste werden jedes Jahr befördert; überwiegend Urlauber. Die Züge verkehren täglich zwischen dreiviertel fünf und halb neun genau 13 mal. Pünktlich und nicht zu schnell. Höchstgeschwindigkeit ist 50 km/h, damit noch genügend Zeit zum Umsehen bleibt. Nach ungefähr einer Dreiviertelstunde ist Bad Doberan erreicht.

## Der Heilige Damm

Fährst du nicht mit Mollie, sondern auf der Straße nach Bad Doberan, gelangst du zunächst nach Heiligendamm. Namensgeber war hier ein Steinwall, der die Conventer Niederung gegen die Ostsee abgrenzt. Die Entstehung dieses

Steinwalls ist mit der Sage verknüpft.

Im 15. Jahrhundert drohte ein Sturmflut die in mühseliger Arbeit entstandenen Bewässerungsanlagen der Mönche und Bauern zu vernichten. Alle Bemühungen, die Flut Einhalt zu gebieten, schienen vergeblich. In letzter Stunde aus dem Meer ein Steinwall aufgestiegen sein, der das Niederungsgebiet um Doberan schützte.

Die Mönche nährten den Glauben an eine überirdische Kraft, die die Entstehung des Walles bewirkt haben soll. So erhielt der Wall den Namen »Heiliger Damm«. Wenn dir diese Interpretation nicht behagt, hier ist eine zweite, weniger mystische. Die Steine des Walls wurden aus dem westlich gelegenen Klintufer herausgespült und von der Brandung vor dem Conventer See angehäuft.

Der hinter einem breiten Schilfgürtel versteckt liegende Conventer See bietet ideale Brutmöglichkeiten für viele Vogelarten. Deshalb ist er einschließlich des Heiligendamms, der zusätzlich durch Steinpackungen verstärkt wurde, von mehreren Jahren als Naturschutzgebiet eingestuft worden.

In Bad Doberan links nach Warnemünde, geradeaus zum Kloster und der Innenstadt

Der Radfahrer DDR ist ab Juli auch im DDR-Buchhandel zu erhalten (26,80 DM). Oder zu bestellen bei KVA-Verlagslieferung, Werftbahnstraße 8, 2300 Kiel 14.

Das Thema

WÄHRUNGSUNION

Umfrage: Was erwarten Sie von der D-Mark?

Kurz vor der bevorstehenden Währungsunion war der „Mecklenburger Aufbruch“ in Schwerin unterwegs. Wir befragten Passanten nach ihrer Meinung zu D-Mark und nach ihren Kaufwünschen. Dabei war festzustellen, daß die DM zwar einhellig begrüßt wurde, jedoch werden sich die Bürger im Kaufen sehr zurückhalten. Vielen kam die Währungsunion viel zu früh, weil sie dadurch einen Einbruch der DDR-Wirtschaft befürchten.

Hier nun einige Stimmen: Matthias Runge (17), Lehrling, meint: „Ich finde die Währungsunion toll, ein Fahrrad werde ich mir kaufen.“

Bernd Wildemann (41), Baugenieur: „Zuerst muß die Wirtschaft in Gang gebracht werden, damit eine Basis für das Geld da ist, dann kann man sich etwas leisten. Mir kommt die Währungsunion zu früh.“

Jens Ostermann (22), Getriebeschlosser, sagt: „Ich finde die Währungsunion gut, Aber erstmal sehen was so in die Geschäfte kommt. Einen bestimmten Wunsch habe ich noch nicht. Herr Rachow (62), selbständiger Taxifahrer, sagt: „Nach der Währungsunion kann ich mir für hundert Mark mehr kaufen wie vorher für 200 Mark. Wir werden unser Haus modernisieren und die Wohnung mit technischen Artikeln ergänzen, die

bislang bei uns nicht auf dem Markt, beziehungsweise nur zu unerschwinglichen Preisen zu haben waren.“

Sehr skeptisch äußerte sich dagegen Frank Brand (28), Grafiker aus Hamburg: „Für die Bürger der DDR ist die Währungsunion nicht so gut, zu viele Leute werden aus dem Westen kommen und den Aufbau der eigenen Wirtschaft erdrücken. Ich befürchte, daß die Bürger ihr Geld nicht in Eigeninvestitionen anlegen können, weil sich gerade im grenznahen Raum bundesdeutsche Geschäftsleute etablieren werden. Ich denke, die DDR-Leute werden sich zunächst technische Konsumartikel kaufen und reisen.“

Frau Heilmann (54), Raumpflegerin, meint: „Ich finde, die Währungsunion gut, aber mein Mann bekommt Invalidenrente, da können wir uns nichts leisten.“

Inge Kruse (35), Fleischartwerker: „Eigentlich finde ich die D-Mark gut. Montag kaufe ich mir noch nichts, erst will ich die Preise vergleichen, dann kaufe ich mir einen Farbfernseher.“

Katrin Schröder (20): „Ich finde die Währungsunion total doof. Die Leute machen sich nur Streß. Ich wäre für zwei souveräne Staaten. Kein Mensch denkt daran, daß die Dritte Welt jetzt für zwei deutsche Staaten knuffen muß. Ich kaufe mir erstmal nichts!“

Verband „Automation und Sondermaschinenbau“ konstituiert Geschäftsstelle in Parchim

Weimar/Parchim (ADN). Ein Verband „Automation und Sondermaschinenbau“ hat sich Ende Mai in Weimar konstituiert. Sein Ziel ist es, durch gemeinsame Aktivitäten der kleineren und mittleren Unternehmen die bereits vorhandenen Märkte zu sichern beziehungsweise neue Märkte zu erschließen.

- Mit seinen Fachgruppen
- Industrieroboter und Handhabertechnik,
- Werkzeuge/Spannzeuge,
- Steuerungstechnik,
- Montage und
- technologische Projektierung
fördert der Verband insbesondere die Vermittlung von Produkt- und Technologiekooperation, fachspezifische Informationen zu kurzfristigen und perspektivischen Problemen in der Branche.

Der Verband will Fachtagungen, Symposien, Erfahrungsaustausche und Schulungen organisieren. Er

wird überall dort wirksam, wo die Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder gesteigert werden kann.

Mit einer eigenen Datenbank unterstützt der Verband seine Mitgliedunternehmen bei der Vermittlung geeigneter Kooperations- und Absatzpartner einschließlich von Unternehmen aus den osteuropäischen Staaten.

Neben der Hauptgeschäftsstelle in Weimar unterhält der Verband weitere Geschäftsstellen in Halle/Saale und in Parchim. Interessenten für die Mitarbeit/Mitgliedschaft im Verband, der zunächst nur auf dem gesamten Gebiet der DDR wirksam ist, können sich an folgende Kontaktadresse wenden:

PAMA Systemtechnik GmbH (vorm. VEB Mechanisierung Parchim) Ludwigsuster Chaussee/Industriegebiet West Parchim

Geld regiert die Welt!

Die Einführung der Marktwirtschaft und die damit verbundenen politischen Gestaltungsmöglichkeiten

Kommentiert: Jo Müller

Nun ist es also da — das Westgeld. Es war allen schon lange vertraut, es war immer schon die harte Währung hinter der Währung, und eigentlich hat sich nur geändert, daß die D-Mark jetzt die einzige Währung ist, die im Lande gilt.

Keine Frage, es ist der Tag der Währungsumstellung gewesen, an dem die deutsche Einheit vollzogen worden ist. Dies gilt für wirklich alle Bürger der ehemaligen DDR. Diese werden zwar noch einmal zu den Wahlurnen in der nächsten gemeinsamen Parlamentswahl gerufen werden, aber daran kann man sich ja freiwillig beteiligen, der Währungsumtausch war allgemeinverbindlich.

Alle haben jetzt die gleichen Erfahrungen gemacht: Teure Westwaren kosten teures Westgeld und es gilt das weltweite Gesetz:

Für Geld ist alles zu haben und alles hat seinen Preis. Reich und arm unterscheiden sich nicht mehr nach der Frage, wer den schnelleren und geschickteren Zugang zu bestimmten (West-)Gütern hat, sondern allein daran, wer Geld hat und wer nicht. Vor dem Gesetz und vor der Kaufhauskasse sind alle gleich, hinter dieser Kasse hat der eine viel, der andere weniger in der Plastiktüte. Die Gleichheit steht nur auf dem Papier, auf dem das Geld gedruckt ist. Doch das ist immer noch besser als eine Ungleichheit, die durch politische Willkür hergestellt werden kann: Wohlverhalten, Beziehungen, Anpassung, Parteimitgliedschaft usw. — all das spielt keine Rolle mehr, ist nicht mehr Tauschmittel, allein die Menge des Geldes im Portemonnaie oder auf dem Konto entscheidet darüber, wieviel man von etwas kaufen kann.

Nun ist der Name der Währung, der wir zu bezahlen haben, eigentlich völlig unerheblich. Eine Währung wird ja nicht dadurch zu einer harten Währung, daß sie auf besserem Papier gedruckt wird oder D-Mark heißt, sondern weil sie auf internationalen Märkten Vertrauen entgegengebracht wird. Offensichtlich verhält es sich so,

daß zwei wesentliche Kriterien dieses Vertrauens ausmachen: 1. Geht es in dem Lande der jeweiligen Währung marktwirtschaftlich zu, stehen also „hinter“ dem Geld auf freien Märkten ausgehandelte Werte, und 2. verhält sich die Regierung so, daß die Währung in der Zukunft stabil bleiben wird, erkaufte sie ihre Popularität also nicht durch zu hohe Verschuldung oder gar mit einer inflationären Erhöhung der Geldmenge. Bezüglich des ersten Kriteriums braucht man sich keine Sorgen zu machen, bei dem zweiten habe ich meine Zweifel. Um unpopuläre Steuererhöhung zu

vermeiden, plant die derzeitige Bundesregierung für die Umstrukturierung der DDR in den nächsten 5 Jahren eine zusätzliche Kreditaufnahme von immerhin 370 Milliarden DM. Das ist etwas weniger, als der jährliche Haushalt des Bundes. Die deutsche Einheit wird so zwar nicht mit Steuererhöhungen, aber mit einem Preis- und Zinsauftrieb bezahlt werden. Ehrlicher und volkswirtschaftlich risikogeringer wären Einsparungen und Steuererhöhungen gewesen. Ob die D-Mark auf diese Weise eine der härtesten Währungen auf der Welt bleiben wird, ist nicht vorauszusagen.

Und die Moral von der Geschichte?

Mit der Einführung der D-Mark hat sich die Marktwirtschaft in der DDR durchgesetzt. Nicht das, was geplant wird, sondern das, was der Konsument entscheidet, bekommt allein die Chance, sich durchzusetzen. Deswegen ist die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Waren und die ubiquitäre Verteilung dieser Waren auch keine besondere Leistung der Marktwirtschaft oder gar der Unternehmen, sondern nur eine schlichte Voraussetzung, um auf den Märkten Gewinne machen zu können. Ich habe zwar meine Zweifel daran, daß der Kunde wirklich König ist, es ist aber eben nicht mehr die Partei König oder sonst jemand, der entscheidet, was in welcher Menge produziert wird, sondern letztlich zählt nur das, was der Konsument akzeptiert.

Die Unternehmen, die ihre Waren der Konkurrenz auf den Märkten und dem Urteil der heftigsten umworbenen Konsumenten aussetzen müssen, sind damit aber nicht nur reich, sondern auch verletzlich geworden. Dies machen sich international in zunehmenden Maße Umweltorganisationen völlig zu Recht zu nutze. So haben beispielsweise nicht irgendwelche Gesetze oder internationale Gerichte Island davon abgehalten, Walfang zu betreiben, es war die Aufforderung von Greenpeace, isländischen Fisch solange zu boykottieren, bis der Walfang eingestellt ist. Es dauerte keinen Tag, und die isländischen Fischhändler waren zu Freunden der Wale geworden! Nicht nur in den USA und nicht nur durch Greenpeace werden immer häufiger erfolgreiche Konsumentenbewegungen durchgeführt. Es ist die Abstimmung an der Kasse, die zur Macht gegenüber denjenigen werden kann, die über wirtschaftliche Macht verfügen. Geld regiert die Welt, daran besteht kein Zweifel, doch die vielen Konsumenten und ihr Geld sind es, denen alle hinterherjagen. Man sollte sich dieser Macht bewußt sein.



Gysis PDS schmollt

Robert Maxwell, britischer Verleger, ist einer mit der ganz feinen Nase. Seine Nase ist dann besonders fein, wenn sich ein großes Geschäft aufspüren läßt.

Vor gar nicht langer Zeit machte dieser große Geschäftsmann aus unserem Erich Honecker, von dem wir nun nie gesagt haben wollen, er sei unser gewesen, einen Zeugnissen, für den es sich lohnte, eine Biografie zu schreiben. Honecker strahlte bei so viel Ehre. Damit war Maxwell bei der PDS hervorgehoben eingeführt. Der einzige Makel, den er nicht herausstellt: Diesen Makel teilt die Partei mit ihm. Die PDS verfügt über ein Vermögen — auch wenn sie es noch nicht besitzt. Nun mußte die PDS sich von einigem in letzter Zeit, unter anderem von der Macht und von den Organen, die diese Macht ermöglichten. Dazu gehörte auch der Berliner Verlag. Wie eine reife Frucht wurde Gysis diesen Maxwell zu. Maxwell benutzte sich und man setzte einen feinen Preis auf. Vor allem wurde immer wie-

der betont, daß der Verlag seinen Mitarbeitern für mindestens drei Jahre Lohn und Brot geben wird. Die Redakteure bleiben in ihren Stellen, etc. Es kommen einem die Tränen!

Und keiner liest das Kleingedruckte! Und alle überhören, daß an den Deal ein Ungenannter Dritter beteiligt ist!

Der Dritte im Boot ist Gruner und Jahr. Dieses Geheimnis wurde ja nun gelüftet! Ein Aufstöhnen geht durch die PDS! So eine Gemeinheit!

Und nun das Kleingedruckte: Die Sicherheit der Arbeitsplätze ist nun für den Fall der Wirtschaftlichkeit garantiert! Es bleibt abzuwarten, wann es die ersten Entlassungen gibt im Berliner Verlag, denn die Unwirtschaftlichkeit ist nahezu garantiert. Die anderen Verlage, die jetzt mit stolzschneller Brust an den Verhandlungstischen mit ihren Westpartnern sitzen, sollten sich hüten, jetzt in Hähme auszubrechen! Sie werden manchem Mitarbeiter kündigen in nächster Zukunft.

Denn so frei ist die Freie Presse nicht, daß sie sich Sentimentalitäten leistet. R. M.

Wegelagerer II

Die größte Versicherungsgesellschaft der Welt ist noch größer geworden. Die Allianzversicherung kassiert in der BRD 16 Prozent aller Prämien. Das scheint nicht gerade viel zu sein, doch das nächst größte Versicherungsunternehmen schafft es in der BRD nur auf magere 4 Prozent. In der DDR wird die Allianz einen wesentlich höheren, ja Markt beherrschenden Anteil einstreichen können. Dies garantiert ihr der mit lächerlichen 270 Millionen erzielte Kauf von 51 Prozent an dem DDR-Versicherungsmonopol. Wer so stark ist wie die Allianz, der wird sich einiges leisten können.

Beispielsweise vergleichsweise hohe Prämien. Man fragt sich außerdem, was in aller Welt soll denn in der DDR alles versichert werden. Ich kann ja verstehen, wenn jemand be-

sonders reiches sein hohes Einkommen mit einer Versicherung teilt, um sich ein bißchen sicherer zu fühlen, und die Versicherung an seinem Reichtum teilhaben zu lassen. In der DDR ist dieses Verhalten vorläufig der reine Luxus — mit Ausnahme von Kranken- und Unfallversicherungen. Die DDR-Bürger sollten nicht den Fehler der Bundesbürger machen, und zu dem überversicherten Volk der Welt zu werden.

Eingebracht hat ihnen das nur die größten und reichsten Versicherungen auf dieser Welt, denn die Prämien waren um ein vielfaches höher als die abgewickelten Schäden! Von Risiken verstehen die Versicherungen zu viel, als daß sie es eingehen würden. Dies ist der wahre Grund für die Allianz, eine monopolartige Position in der DDR erringen zu wollen. J.M.

Rostocker Überseehafen

Fährverkehr soll Defizit ausgleichen

Rostock (ADN/BD). Fast 400 Handelsschiffe weniger als vor ein em Jahr haben seit Jahresbeginn im Rostocker Überseehafen ihre Leinen festgemacht. Von den insgesamt 1.534 Frachtern sind seit Jahresbeginn 8.466 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen worden. Dies entspricht nun zu 94,42 Prozent den entsprechenden Leistungszielen des Hafens, teilt dessen Pressestelle mit. Vor al-

lem seit Mai sei die Tendenz rückläufig, habe sich die Differenz im Umschlagsvolumen nahezu verdoppelt.

Mit der Aufnahme neuer Fährverkehre nach Dänemark und Schweden im Juli und August sollen das Minuswachstum des Hafens, über dessen Kaikanten 1989 ein Rekordumschlag von 20,775 Millionen Tonnen Güter gegangen war, gestoppt werden.

DDR-Handelsflotte wurde GmbH

Rostock (ADN). In treuhändischer Verwaltung befindet sich jetzt die Handelsflotte der DDR, die sich als deutsche Seereederei Rostock GmbH profiliert hat. Untergeordnete Bereiche wie Werkstätten, Rationalisierungsmittelbau, Fuhrpark und Versorgungsflotte werden in Kapitalgesellschaften umgewandelt.

sportkapazität von mehr als 1,2 Millionen Bruttoregistertonnen (brt). Zu ihnen gehören Containerschiffe, Ro-Ro-Frachter, Stück- und Massengutschiffe, Eisenbahngüterfähren und mehrere Spezialtransporter. In 27 Liniendiensten zu 100 Häfen beförderten sie 1989 mehr als 14 Millionen Tonnen Güter, davon fast zwei Millionen in Containern. Darüber hinaus betreibt die Rostocker Reederei das Passagierschiff „Arkona“, zu dessen Programm bislang Ostsee-, Schwarzmeer- und Kubareisen gehörten.

Grundsteinlegung ausgefallen, Minister ausgeladen

Bau der Greifswalder Ersatzwärmanlage verzögert sich

Greifswald. Der Bau der neuen Ersatzwärmanlage für die Stadt Greifswald verzögert sich. Die Grundsteinlegung für das mit zehn ölgefeuerten Kesseln konzipierte Kraftwerk, der am Mittwoch beide deutsche Umweltminister beiwohnen wollten, fiel aus. Es stehen noch entsprechende Standortgenehmigungen des staatlichen Amtes für Atomsicherheit und Strahlenschutz und der örtlichen Organe aus, begründete KKW-Pressesprecher Dr. Dietmar Brauer gegenüber ADN die Ausladungen an Steinberg und Töpfer. Da bislang für Bauobjekte auf dem Kraftwerksgebiet keine Genehmigung vom Rat der Stadt Greifswald notwendig gewesen waren, hatte die Kraftwerksleitung auch keine Experten erstellt und Genehmigungen beantragt. Dies

werde jetzt nachgeholt.

Bisher sind 14.500 Wohnungen, 45 Betriebe und 15 Schulen Greifswalds mit der Energie der vier Reaktorblöcke des Kernkraftwerkes beheizt worden. Aus Sicherheitsgründen mußten bereits drei von ihnen abgeschaltet werden, der vierte soll noch bis zum Jahresende betrieben und anschließend ebenfalls rekonstruiert werden. Um die Wärmeversorgung für 45.000 Greifswalder Einwohner auch im kommenden Winter zu gewährleisten, bauen die Preussenelectra AG, die Bayerwerke AG und die Energiewerke Nord AG ein mit Erdöl arbeitendes 200-Megawatt-Wärmeleistungskraftwerk. Es soll ab 16. November stufenweise in Betrieb gehen und spätestens am 14. Dezember mit voller Leistung am Fernwärmenetz sein.

Neukonzeption für Schlachthof Neustrelitz

Nur fünf statt ursprünglich geplanten 12 Hektar wird der künftige neue Schlachthof von Neustrelitz einnehmen.

Er wird aus einem 50-Millionen-DM-Kredit der Münchener Moxsel-AG, einem renommierten Unternehmen der Fleischwirtschaft, finanziert, mit der der Neustrelitzer Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb die Gründung einer gemeinsamen GmbH vereinbart hat. Die Verkleinerung der Fläche kommt zustande, weil der neue Schlachthof als Energieträger das nutzen wird und somit kein Rohbraunkohleheizhaus benötigt. Wie der stellvertretende

Aufbauleiter Dietrich Schmidt in einem Interview mit dem „Nordkurier“ versichert, werde sich der neue Betrieb bei der Umweltverträglichkeit konsequent an die gültigen BRD- und EG-Normen halten. Die in einer bestimmten Höhe zu errichtenden Gasheizungsrohrschornsteine werden mit einer Filterung ausgerüstet, die Abwässer werden gereinigt. Baubeginn soll bei einer ein- bis eininhalb-jährigen Bauzeit noch in diesem Jahr sein. Das Bauvorhaben wird durch die GmbH öffentlich ausgeschrieben, so daß sich Bau- und Ausrüstungsbetriebe, auch aus der DDR, anbieten können.

## Kultur

Kino ökonomisch:  
Erotik und Horror

Interview mit dem Leiter der Bezirksfilmdirektion Schwerin

**Frage:** Marktwirtschaftliche Orientierung in bisher subventionierten Kinos — wie verträgt sich das?

**Hans Gebheim:** Der freie Markt ist spätestens am 1. Juli auch für das Lichtspielwesen in der DDR geöffnet. Ökonomisch harte Bedingungen wirken bereits jetzt schon. Ein zu 75% erneuertes Filmangebot ab Juli fordert seinen Tribut, nämlich hohe Filmmieten an Progress als bisherigen Verteiler in der DDR und vielen weiteren bundesdeutschen Verleihern, die in diesen Tagen ihre Offerten unterbreiten. Einher geht die Umstellung unseres Betriebes als bisher staatliche, äußerst stark subventionierte Einrichtung in eine sich wirtschaftlich selbst tragende Einheit, konkret in eine GmbH.

**Frage:** GmbH als Wirtschaftsvereinigung aller Filmtheater des Bezirkes Schwerin?

**Gebheim:** Genauso ist dies gemeint. In einer starken Filmtheaterkette sehen wir drei wesentliche Vorteile. Erstens ist es dadurch möglich, den Versuch zu unternehmen, das bisherige Filmtheaternetz zu erhalten und somit auch eine höchstmögliche Arbeitsplatzzahl zu sichern. Zweitens sind die Chancen gegenüber Verleihern mit Marktminorität größer, attraktive Filme zu günstigen Konditionen zu erhalten. Dazu gehören u.a. auch möglichst viele Spielstellen. Drittens lassen sich nur im Verbund größere und kleinere Filmtheater, gerade die kleineren Häuser, ökonomisch leichter halten.

**Frage:** Auf dem Weg zur GmbH kommt man dann vermutlich an Strukturveränderungen innerhalb der Bezirksfilmdirektion nicht vorbei, oder?

**Gebheim:** Wir brauchen in der Tat die jetzige Struktur nicht mehr, denn ihre Voraussetzungen sind weggefallen. Wir spüren sogar den Gegenefekt der Behinderung durch alte Strukturen. Darum ist im gleitenden Übergang seit Juli geplant, die Geschäftsführungsstruktur optimal einzuführen. Kreisfilmstellen werden nach territorial günstigen Gesichtspunkten mit den Filmtheatern in Theaterbereiche umgewandelt. Nur so läßt sich auch der hohe Verwaltungsaufwand in Form des Apparats in Schritten abbauen.

**Frage:** Das bedeutet für viele Werkätige sicherlich auch arbeitsrechtliche Veränderungen.

**Gebheim:** Eine diesbezügliche Unruhe in der Belegschaft ist spürbar. Dazu haben leider auch unsachliche Darstellungen der künftigen Entwicklung aus den eigenen Reihen beigetragen. Manch einer wollte gar schon die Farbe blau etwaiger Kündigungsbriefe kennen. Das Versprechen des Erhalts aller Arbeitsplätze ist zwar eine lobenswerte Aufgabe, in der Marktwirtschaft aber nicht realisierbar. Die Lage muß man schon real einschätzen und nicht vertuschen, mit welchem Ziel auch immer.

Wir können freizusetzenden Werkätigen zunächst in den meisten Fällen Änderungsverträge im eigenen Betrieb anbieten. Kündigung ist immer nur ein letzter Schritt. Allerdings zeigt sich in den Gesprächen auch, wer wirklich bereit ist, volle Leistung zu zeigen. Unfähigkeit für eine Arbeitsaufgabe kann nicht mehr — wie in Vorjahren — verschleiert werden. Es geht uns um das Erreichen des Ziels, daß jeder Beschäftigte sein Wohl im engen Zusammenhang mit dem unseres Betriebes sieht.

**Frage:** Zurück zum Kino. Werden nationale Filmproduktionen in unseren Kinos eine Chance haben?

**Gebheim:** Wir werden in der Marktwirtschaft angehalten sein, Filme ökonomisch — und nicht wie bislang gehandhabt — kulturpolitisch einzusetzen. Der Besucher wird hier die Entscheidung treffen. Filmklubarbeit in eingetragenen Vereinen, die bevorstehende Bildung eines Landesfilmzentrums sind aber auch geeignete Möglichkeiten, Filmkunst zu präsentieren.

**Frage:** Was wird getan, um die Attraktivität der Kinos zu erhöhen?

**Gebheim:** Da muß man vieles im Komplex sehen. Zunächst wird das Filmangebot einzigartig aufgestockt. Die Verleihangebote machen es auch möglich, Erwartungen unserer Besucher in Richtung Erotik- und Horrorfilmen zu befriedigen.

Das läuft zur Zeit ebenso wie das Werbefilmangebot erfolgreich. Der Service muß nach Jahren der Enthaltensamkeit neu etabliert werden. Das betrifft die gastronomische Strecke ebenso wie das Angebot an Filmwerbematerial.

Pop-Corn gibt es ab Juli nicht nur in Schwerin, sondern auch in Güstrow, Gadebusch, Parchim, Bützow und Lübz. Eis, eine Imbißpalette per Mikrowelle ist in Vorbereitung. In Lübz bewahren sich im Kinofoyer Unterhaltungsautomaten. Wir warten auch mit entsprechenden Kinozeitschriften auf. An all dem wird mit Energie gearbeitet. In Vorbereitung sind aber auch Maßnahmen, die das äußere Erscheinungsbild der Filmtheater ins rechts Licht rücken werden.

**Frage:** Wird der Kinobesucher das alles im Portemonnaie spüren?

**Gebheim:** Zum 4. Mai gab es Preisangleichungen. Für den 1. Juli waren solche nicht vorgesehen, obwohl der Preis immer noch nicht den Aufwand deckt.



Böttcher

„Eins sag ich dir: Ein Gruselvideo leihst du nicht noch mal aus!“

Zeichnung: Böttcher

Oscar-Preisträger bei  
Filmtagen in Lübeck

**Lübeck.** Der dänische Regisseur Bille August — Oscar-Preisträger und Gewinner der Goldenen Palme von Cannes — wird im Mittelpunkt der 32. Nordischen Filmtage Lübeck stehen, die im November stattfinden. Bille August hat einen Besuch des Festivals angekündigt.

In einer Hommage wird die Arbeit des 41jährigen Regisseurs gewürdigt, der für seinen Film „Pelle der Eroberer“ sowohl mit dem begehrten Oscar als auch mit der Goldenen Palme von Cannes ausgezeichnet wurde. „Pelle der Eroberer“ war Eröffnungsfilm der Nordischen Filmtage 1989. Er wurde nach einer Novelle von Martin Andersen-Nexö gedreht. Der dani-

sche Regisseur der Weltklasse bereitet zur Zeit in Stockholm eine große Film- und Fernsehproduktion mit Ingmar Bergmann vor. Bergmann schrieb das Manuskript für einen Fernseh-Vierteiler, der in einer Koproduktion zwischen dem Schwedischen Fernsehen, Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Italien entsteht. Ingmar Bergmann beschreibt in diesem Film neun Jahre im Leben seiner Eltern zwischen 1909 und 1918. Bille August, der von Bergmann für diese Produktion ausgesucht wurde, arbeitet gleichzeitig an einer Verfilmung von Isabelle Allendes Roman „Das Geisterhaus“.

## Begegnung '90

Aus einem spontanen Gedanken heraus in den letzten Wochen des ereignisreichen Jahres 1989 entstand die Idee zur Ausstellung „Begegnung '90“

Während der Ministerpräsident Björn Engholm, Schirmherr dieser Ausstellung, in seinem Grußwort im Katalog die „Begegnung '90“ als einen Meilenstein in der Zusammenarbeit der Künstler bezeichnet und von einem Produkt der demokratischen Zusammenarbeit des Rostocker- und schleswig-holsteinischen Künstlerverbandes spricht, weist Oberbürgermeister Klaus Kilmann darüber hinaus auf den, daß die Kunstthalle in Stocks auf dem besten Wege ist, zu einem Zentrum der Kunst Nordropas zu profilieren.

Expressive Gesten zeigen  
existentielles Lebensgefühl

Ausstellung im Schweriner Museum — Künstler ohne Geld

**Schwerin.** Zu einer der interessantesten Arbeiten, die in der Ausstellung „Neuerwerbungen“ im Staatlichen Museum Schwerin noch bis zum 26. August 1990 zu sehen ist, zählt die Grafik „Penthesilea“ von dem jungen Dresdener Künstler Steffen Fischer. Dieses Motiv ist nicht neu in der Kunstgeschichte. Vor allem in der Antike wurde die letzte große Königin der Amazonen, Penthesilea, häufig dargestellt. Nach der griechischen Sage lebten die Amazonen in Kleinasien und waren ein erobrerungslustiges Frauenvolk, das Männer nur duldete, um ihr Geschlecht fortzupflanzen.

Die rechte Brust verstümmelten sie sich selbst, um wie die männlichen Krieger den Bogen im Kampf führen zu können. Schon damals der Versuch der Gleichstellung von Mann und Frau; jedoch für den Preis, jegliche Weiblichkeit leugnen zu müssen. Anfang des 19. Jahrhunderts ließ Heinrich von Kleist Penthesilea in seiner gleichnamigen Tragödie wieder auferstehen. Bei Kleist tötet die Amazonenkönigin ihren geliebten Achill im Gegensatz zur griechischen Sage, in der sie durch die Hand von Achill stirbt.

Nicht einmal Goethe, der ein Frauenkenner war, konnte zu dieser Frauengestalt Zugang finden. Er schrieb an Kleist 1808: „Mit der Penthesilea kann ich mich nicht befreunden. Sie ist aus einem wunderbaren Geschlecht und bewegt sich in einer so fremden Region, daß ich mir Zeit nehmen muß, mich in beide zu finden.“

Sicherlich war es nicht nur für Goethe schwierig, in diese Frauen-

seele einzudringen, verstieß ihr Verhalten doch gegen jegliche Moralgesetze der Zeit. Die Maßlosigkeit ihres Liebesgefühls Achill gegenüber, der sie abwieß, trieb sie zu ihrer „Wahnsinns“-Tat, den Geliebten zu töten.

Versuche, das festgeschriebene Rollenverhalten von Mann und Frau zu durchbrechen, gab es viele, jedoch bezahlten diejenigen, die gegen bestehende Konventionen verstießen, mit Selbstverleugnung oder mit dem Tod.

Erinnert sei an Zeitgenossen Heinrich von Kleists, wie z.B. Karoline von Günderode, die den Freitod wählte, oder an Bettina von Arnim, die erst wieder schriftstellerisch tätig werden konnte und sich gesellschaftlich engagierte, als ihre Kinder erwachsen waren und sie von ihren ehelichen Pflichten durch den Tod ihres Mannes entbunden wurde.

Auffällig ist, daß in den gesellschaftlichen Umbruchzeiten verstärkt Motive in der Kunst auftreten, die die Frau als Unheilbringerin, als „femme fatale“, darstellen. Judith, Salome und Delila töten den Mann, der für sie zum Inbegriff ihrer Zwänge und Konflikte wurde. Aus den Opfern der gesellschaftlichen Zustände werden die Täter. Dieses Phänomen ist Anfang des 20. Jahrhunderts zu beobachten, ebenso in der bildenden Kunst Anfang der 80er Jahre.

Neben Steffen Fischer mußten vor allem Angela Hampel, Steffen Vollmer und Petra Kasten genannt werden, die mit den Frauengestalten der griechischen und biblischen Mythologie ganz persönliches Be-

finden darstellen. Szenische Zusammenhänge interessieren sie weniger; in expressiven Gesten bringen sie ihr existentielles Lebensgefühl zum Ausdruck. „Penthesilea“ von Steffen Fischer hält in einer spannungsgeladenen Verteidigungshaltung das Messer kampfbereit dem Betrachter entgegen. Ihr Gesicht drückt äußerste Verzweiflung aus, aber auch die Bereitschaft zuzustoßen, wenn es notwendig wird, ihr Selbst zu verteidigen. Als eine weibliche Person ist Penthesilea kaum noch zu identifizieren.

In dem alten System hatte jeder zu funktionieren, ob Mann oder Frau. Künstler lehnten sich in ihren Arbeiten nicht erst seit den 80er Jahren gegen Einschränkungen der Individualität und der persönlichen Freiheit und gegen Bevormundung auf. Sie haben einen großen Anteil daran, daß der Umbruch in diesem Land im Oktober 1989 herbeigeführt werden konnte. Darum kann nicht zugelassen werden, daß ihnen nun die materielle Basis für ihr Schaffen entzogen wird, das für jede demokratische Gesellschaft produktiv genutzt werden muß. Mit Bestürzung und Protest können die Kultur- und Kunstschaffenden den Beschluß der Volkskammer nur aufnehmen, daß alle finanziellen Mittel für die Künstlerverbände gestrichen werden. Die Beurteilung der „Gemeinnützigkeit“ von Kunst kommt wohl immer auf den „Beurteiler“ an, denn für viele Menschen wurde die Kunst zur Lebenshilfe und wichtig für das eigene Selbstverständnis.

Kornelia Röder



Penthesilea, Königin der Amazonen, in einer Grafik des jungen Dresdener Künstlers Steffen Fischer. Gezeigt wird sie in der Ausstellung „Neuerwerbungen“ im Staatlichen Museum Schwerin. Foto: Walter Hinghaus

# Kultur

## Schauspiel, Musical, Ballett und Oper

Das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin präsentiert sich als ein modernes, sich seiner langen Tradition durchaus bewußtes Mehrspartentheater.

Das 1987 restaurierte Große Haus mit seinen 630 Plätzen bietet jährlich 20 bis 25 Neuinszenierungen in den Sparten Schauspiel, Oper, Operette, Musical und Ballett. Die Mecklenburgische Staatskapelle veranstaltet hier, neben ihrer Funktion als Opernorchester des Theaters, 20 große Konzertabende, sowie 12 weitere kammermusikalische Konzerte.

Die Kammerbühne bietet rund 200 Personen Platz. Hier stehen Schauspielaufführungen, Kammeropern und kleinere Ballettproduktionen auf dem Spielplan. Nicht zuletzt ist sie Domizil der Fritz-Reuter-Bühne, die als einzige niederdeutsche spielende Berufsbühne des Landes eine Schweriner Spezialität ist.

Außerhalb des Theaters am Pfaffenteich befindet sich die kleinste Spielstätte, das TIK (Theater im Kulturbund). Hier wird das Genre des intimen Kammerstücks gepflegt, werden Lesungen und andere, auch experimentelle Formen von Theater angeboten.



Der Schein trägt: Hinter der blendenden Fassade rieselt der Kalk

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

## Das Theater und seine Geschichte

Schwerin, die ehemals großherzogliche Residenz Mecklenburgs, hat eine Theater-Tradition, die in die Mitte des 16. Jahrhunderts reicht.

Seinen ersten eigentlichen Theaterbau erhält Schwerin 1836 mit dem Großherzoglichen Hoftheater am Alten Garten. Die Zeit dieses Theaters ist wesentlich geprägt von der siebenjährigen Intendantenzeit Friedrich von Flotows, der 1856 den Dirigenten Georg Alois Schmitt nach Schwerin holt. Nach Bayreuth wurde Schwerin durch Georg Alois Schmitt zur zweiten Wagner-Stadt Deutschlands.

Durch einen Brand wird das Hoftheater am 16. April 1882 vollständig zerstört. Ein Wiederaufbau erweist sich als unmöglich, und so beginnen im Herbst 1883 die Bauarbeiten für den heutigen Theaterbau. Eröffnet wird das von den Architekten Daniel, Raspe und Hamann entworfene neobaroque Theater am 3. Oktober 1886.

Mit der Abdankung des Schweriner Großherzogs 1918 endet auch die Geschichte des Hoftheaters. 1926 wird es in Mecklenburgisches Staatstheater Schwerin umbenannt.

Den zweiten Weltkrieg übersteht das Schweriner Theater unbeschädigt. Aufgrund umfangreicher Restaurierungen gerade auch in den letzten Jahren, befindet sich das Theater heute in einem guten Zustand, obgleich die Erneuerung des Außenputzes und des Daches noch nicht abgeschlossen sind.

## Maßnahmen für eine Förderung

Gemäß der geschilderten Zielsetzung des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin gibt es zwei unterschiedliche Maßnahmen der Förderung, die das Forum für Kulturelle Kooperation (FO'KO) aus Hamburg in Angriff nehmen will.

Um das Interesse der Menschen aus Hamburg, Schleswig-Holstein und dem nördlichen Niedersachsen an einem Besuch des Staatstheaters zu wecken, ist geplant, durch Wirtschaftsunternehmen aus diesem Raum zum Beispiel Aufrufe in Tageszeitungen zu veröffentlichen, die eindeutig zu einem Besuch auffordern. Im Mittelpunkt der Anzeigen sollen das Theater selbst und auf Wunsch der eindeutige Bezug zu dem Wirtschaftsunternehmen (Sponsor) stehen.

Um den laufenden Theaterbetrieb aufrechtzuerhalten, Sonderinszenierungen zu ermöglichen und generell den künstlerischen Anspruch des Theaters zu erweitern, gibt es darüber hinaus die Möglichkeit für Unternehmen, das Theater direkt im Sinne eines echten Sponsoring mit Geld- und Sachleistungen zu unterstützen.

## Was will das FO'KO?

FO'KO will Privattheater und Privatwirtschaft zusammenführen, mittelständischen Unternehmen die Möglichkeiten und Chancen durch das Kultur-Sponsoring aufzeigen.

FO'KO will keine staatlichen Prestige-Projekte fördern, sondern engagierte und qualifizierte Kunst.

FO'KO will mit Phantasie und Engagement insbesondere für die Jahre 1990/1991 das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin fördern.

FO'KO will gezielte Sachhilfe und Partnerschaften für besondere Produktionen vermitteln.

FO'KO will durch gezielte Werbung und Öffentlichkeitsarbeit Besucher aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen für das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin begeistern.

Mehr Informationen erhalten Sie von Frau Bothe, c/o WICHERS, Mittelweg 162, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/44 01 41.

# Hinter den Kulissen ist nichts mehr in Ordnung

Hamburger Initiative will Schweriner Theater aus der Misere helfen

Schwerin. Dunkle Wolken tun sich auf am Schweriner Theaterhimmel. Und wenn das Dach des traditionsreichen Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin nicht repariert wird, könnten die Theaterleute sogar bald nasse Füße bekommen. Die Kunst jammert zu Recht. Bei den Bürgern und den Verantwortlichen in der Politik stoßen Kritiker der Lage zur Zeit auf taube Ohren. Alle kümmern sich jetzt um andere, existentielle Dinge, sind mit sich selbst beschäftigt oder fühlen sich nicht zuständig. Einem Teil der Kunst in Mecklenburg droht die Verwaisung. Die Idee einer Hamburger Initiative kann der rettende Strohalm sein, doch dazu später.

Zur Situation: Die Ausstattung des imposanten, neobaroquen Theaters, das um 1880 von den Architekten Daniel, Raspe und Hamann entworfen wurde, ist in Ordnung — soweit sie offensichtlich ist. Den Besuchern präsentiert sich ein adrettes Foyer, ein prächtig ausgestatteter Flotow-Saal und eine technische Ausrüstung, die dem Schweriner Theater hin und wieder neidvolle Blicke aus der Provinz einbringt. Für das „Face-Lifting“ des ehrwürdigen Hauses sorgte der Hüter des real existierenden Sozialismus, Erich Honecker, nach einem Schwerinbesuch 1987. Doch gestrafft wurde nur die Haut, den Inneren droht zusehends der Garaus. Der Zahn der Zeit nagt nicht nur an der Heizungsanlage. Im Winter ist der Spielbetrieb deshalb schon gefährdet.

Doch das Theater hat noch ganz andere Sorgen. Die politische Entwicklung beider deutscher Staaten stellt auch das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin vor völlig neue und ungewöhnliche Aufgaben. Das Interesse der Bürger in diesem Land konzentriert sich jetzt verständlicherweise auf andere Dinge. Das, was sich in dem Jahrhundertvertrag „Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion“ nennt, nimmt alle Beteiligten nicht nur gedanklich, sondern auch zeitlich in Anspruch. Die persönliche finanzielle Sicherheit steht erst einmal im Vordergrund. Die Situation wirkt sich im Staatstheater vor allem durch rückläufige Zuschauerzahlen aus. Und darunter leidet das kulturelle Leben immens — das Theater lebt nun einmal von seinen Besuchern.

Und: Je mehr Menschen ihre Thea-

terabos aufkündigen, desto mehr Abwechslung muß auf den Spielplan. Und das kostet Geld. Auch für die Schauspieler wird die Theaterleitung langfristig tiefer in die Tasche greifen müssen. Lukrativere Angebote locken die Künstler sonst in den Westen. Die unsichere Perspektive staatlicher Subventionspolitik trägt ein übriges zur Misere hinterm Vorhang bei.

Die Hauptstadtfrage in Mecklenburg, die zur Zeit so viele Gemüter bewegt, ist mit Blick auf den Zuschauerschwund auch für das Schweriner Theater zu einer Kardinalfrage geworden. Wenn sich Schwerin gegen Rostock durchsetzen würde, bräuchten sich die Verantwortlichen hinter den Kulissen weniger Sorgen zu machen. Die Position des Mehrsparten-

hauses mit seinen 630 Plätzen wäre dann schon eine ganze andere.

Doch dies bleibt zunächst Spekulation. Konkreter und unmittelbarer wirken könnte da schon jene Hilfestellung, die kürzlich das Hamburger „Forum für kulturelle Kooperation“, kurz FO'KO, den Theaterverantwortlichen angeboten hat. Die Hanseaten stellten den Theatermanagern aus Schwerin ein Konzept vor, mit dem auf dem Wege des Kultursponsorings Partner aus der Wirtschaft gefunden werden sollen, die das traditionsreiche Haus mit gezielten Maßnahmen wieder aufpäppeln könnten.

Und das funktioniert so: Das Theater bekommt Geld von Firmen, die sich über FO'KO für das Kultursponsoring interessieren. Als Gegenleistung besteht für die spendenden Un-

ternehmen die Möglichkeit der Übernahme eines Patronats für eine Inszenierung oder eine ganze Spielzeit. Für viele westdeutsche Betriebe gehören derlei Maßnahmen zum Marketingkonzept. Kultur zielt bekanntlich, und damit wird das Firmenimage aufpoliert. Wie das FO'KO weiß, ist „Kultur die Darstellung für diejenigen, die sie machen und Darstellungsmöglichkeit für diejenigen, die sie fördern.“

Die Namen die Geldgeber werden für eine ordentliche finanzielle Unterstützung auf Plakaten, Eintrittskarten oder auf Stellwänden im Theaterfoyer genannt — Gegenleistungen, die im Westen längst nichts Besonderes mehr sind. Das FO'KO, das sich selbst als „Diener zweier Herren“ bezeichnet, will nach Aussagen ihres Vorsitzenden Ole Wichers Privattheater und Privatwirtschaft zusammenführen und mittelständischen Unternehmen die Möglichkeiten und Chancen durchdachten Kultursponsorings aufzeigen. „FO'KO will keine stattlichen Prestige-Projekte fördern, sondern engagierte und qualifizierte Kunst“, so die Manager aus Hamburg, fast allesamt Kaufleute oder Selbständige.

Und einen noch anderen Effekt sehen die FO'KOs: Die Blicke der theaterinteressierten Menschen aus dem Raum Hamburg und Schleswig-Holstein werden auf den schönen Musentempel in Schwerin gelenkt: „Die Menschen müssen über das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin und sein umfangreiches künstlerisches Angebot informiert werden“, heißt es in einer Mitteilung der Initiative.

Der Verwaltungsleiter des Museums, Joachim Kümritz, so war zu vernehmen, ist froh über diese Hilfe, die zunächst auf zwei Jahre beschränkt sein soll. Und er sei stolz darauf, daß gerade das Schweriner Theater von den FO'KOs ausgesucht worden sei. „Mein Ziel ist es, auch in Zukunft qualitätvolle Theaterkunst anbieten zu können“, betonte er kürzlich gegenüber einer großen Hamburger Zeitung. Eins ist sicher: Das sich dieses wohl auch die Menschen in Mecklenburg wünschen, wenn erst einmal wieder etwas Ruhe eingekehrt ist.

Frank Willers



Ernst Barlach: Der Flötenspieler  
Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

## Russlan Raytscheff neuer Chefdirigent

Schwerin. Generalmusikdirektor Russlan Raytschoff übernimmt mit Beginn der Spielzeit 1990/91 die Position des Chefdirigenten der Mecklenburgischen Staatskapelle und des Musikalischen Oberleiters am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin.

Seine Antrittskonzerte finden statt am 4., 5. und 6. September 1990; er wählte Beethovens 7. Sinfonie und „Der Feuervogel“ von Strawinsky. Conrad Muck spielt die „Schottische Fantasia“ von Bruch. Russlan Raytscheff ist in Mailand geboren. Musikalisch gebildet wurde er an der Wiener Musikakademie bei Leopold Reichwein und Karl Böhm. Er wirkte in seiner bulgarischen Heimat in Varna und Plovdiv, dann für lange Jahre an der Nationaloper Sofia als Chefdirigent und Intendant. Er baute die Neugründungen vom Landestheater und Sinfonieorchester Schleswig-Holstein musikalisch federführend auf.

Russlan Raytscheff dirigierte bei den führenden Orchestern und an den größten Opernhäusern in aller Welt. Das Schweriner Musikleben sieht seinem Wirken mit den Hoffnungen entgegen.



Szenenfoto: Offene Zweierbeziehung (Dario Fo, France Rama) Foto: Ingrid Meixner